

15. Jahrgang
Mai 2012

D 58 761

2

medAmbiente

care

EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



THEMENSCHWERPUNKT:

DIE KRAFT DER RAUMGESTALTUNG

Küchen im Auftrag der Pflege | Titelstory

Im Pegnitztal | Eva Markus

Ein Zentrum für seelische Gesundheit | Linus Hofrichter

Die Matrix des Bauens | Achim Heidemann

GIT VERLAG
www.gitverlag.com

Pflegeleichte Holzdekore

Vinyl-Böden für das Gesundheitswesen

Die Holzdekore der DLW Vinyl-Kollektion Timberline von Armstrong eignen sich insbesondere für Einsatzbereiche, in denen natürliche Optik mit hohen Anforderungen an die Hygiene, die Reinigungsfreundlichkeit und Strapazierfähigkeit einhergehen soll – beispielsweise in Pflege- und Senioreinrichtungen.

Wohlfühlambiente lässt sich ganz einfach in Räume zaubern – beispielsweise mit zeitlosen Holzoptiken am Boden. Klassisch, elegant, modern, rustikal gekalkt oder in Vintage-Optik – die Holzdekore der DLW Vinyl-Kollektion Timberline von Armstrong sind vielfältig. Besonders realistisch interpretiert der Hersteller die Hölzer durch unterschiedliche Plankengrößen innerhalb der Designs und durch authentische Prägungen.

Astlöcher und Maserung inklusive

Insgesamt 18 Farben umfasst die Kollektion. Traditionelle Hölzer wurden sowohl klassisch, als auch modern interpretiert. Dabei geht der Trend ganz klar hin zu rustikalen Hölzern. So gibt es Eiche-Designs in elegant feiner Ausführung, aber auch im rustikalen Vintage-Look, bei dem Astlöcher sowie Maserung deutlich zur Geltung kommen. Neu in der Kollektion sind Optiken mit gekalkten Poren. Rustikal ist auch das Pinien-Design: Es zeigt starke Gebrauchsspuren, Astlöcher und breite Fugen zwischen den Planken.

Unter den eleganten Hölzern besonders beliebt sind derzeit Walnuss-Optiken, sie werden charakterisiert durch ihre große Spanne zwischen Hell und Dunkel innerhalb der Holzmaserung. Die drei



Rustikales Pinien-Design: Die Bahnware zeigt starke Gebrauchsspuren, Astlöcher und breite Fugen zwischen den Planken.



Gekalkte Eichen-Optiken in braunem Schwarz, rötlichem Braun und einem warmen Grau.

Kirsch-Varianten sind eher ruhige Dekore, das Holz hat eine zarte, wenig kontrastreiche Zeichnung und die Planken sind nur ganz dezent betont. Den hellen Ahorn erkennt man an seiner fast sandigen Optik mit zarten Jahresringen und einer feinen geschlossenen Zeichnung. Auch die Buche mit ihren dunklen Poren, die als feine Striche zu erkennen sind, gehört zum Angebot.

Erhältlich ist die Kollektion als Bahnware in einer Breite von 200 cm. Die einzelnen Bahnen können verschweißt werden, so dass eine durchgängig fugenlose Oberfläche entsteht. Bakterien und Schimmelpilze haben hier also keine Angriffsfläche. Es ist zudem gegen Säuren und Laugen in höherer Konzentration gut beständig. Der DLW Vinyl-Belag erfüllt die Anforderungen an die Rutschsicherheit, er ist schwer entflammbar und im Brandfall selbst erlöschend. Die PUR-Vergütung macht unempfindlicher gegen Schmutz, Verstrichungen und Kratzer, der Pflegeaufwand wird minimiert, ebenso der Bedarf an Reinigungsmitteln und Wasser.

Kontakt:

Armstrong DLW GmbH, Bietigheim-Bissingen
service_germany@armstrong.com
www.armstrong.eu



Ganz neu und ungewöhnlich ist die „oak select“, die keine Plankung vorweist. Es gibt sie in Grau und einem hellen Brauntönen.



Unter den eleganten Hölzern besonders beliebt sind derzeit Walnussdekore. Charakteristisch ist die Hell-Dunkel-Spanne der Maserung.

Die Holzdekore der DLW Vinyl Kollektion Timberline eignen sich für Bereiche in denen Hygiene, geringer Pflegeaufwand und eine natürliche Optik gefragt sind.

Zustände

Die Qualität der Pflege hat sich verbessert – so fassen der GKV-Spitzenverband und der Medizinische Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen (MDS) ihren Ende April erschienenen 3. Pflege-Qualitätsbericht zusammen. Von einem „erfreulichen Trend“ ist dort die Rede, der sich insbesondere bei Ernährungs- und Flüssigkeitsversorgung zeige – aber durchaus auch beim Umgang mit demenzkranken Menschen. Verbesserungen werden allerdings ebenfalls angemahnt: Bei der Vermeidung von Druckgeschwüren und der Erfassung von Schmerzen zum Beispiel gebe es noch Nachholbedarf.

Angesichts der Rezeption dieses Berichts in den deutschen Medien reibt man sich freilich die Augen. Von einer erfreulichen Tendenz mit dem einen oder anderen Wermutstropfen ist hier keine Rede – ganz im Gegenteil. Spiegel Online: „Deutschlands Krankenkassen schlagen Alarm“; Süddeutsche: „Falsche Medikamente, Fesseln, Druckgeschwüre“, Bild: „Jeder 5. Heimbewohner wird eingesperrt“ – „Horror Heim?“.

Diese vordergründige Diskrepanz ist kaum nur mit schlagzeilenbedürftigen Massenmedien zu erklären. Auf „Zustände“ in Altenpflegeheimen reagieren wir inzwischen alle sensibel bis allergisch. Das hängt zu einem Gutteil damit zusammen, dass die Sorge darum, wie es uns im Alter einmal gehen wird, wohl noch nie so groß war wie heute. Im Umkehrschluss heißt das aber auch: Die Möglichkeiten für Pflegeheime, mit Qualität zu überzeugen, waren noch nie so vielversprechend.

Neben der Qualität der Pflege selbst spielen hier bekanntlich viele Faktoren eine Rolle – ganz wesentlich geht es dabei um durchdachte Gestaltungskonzepte. Welche Kraft sie entfalten können zeigen wir auch in dieser Frühlingausgabe von medAmbiente. Außerdem geht es um das große Thema Farbe, für das wir u.a. die renommierten Farbforscher und -experten Prof. Axel Venn, Prof. Friedrich Schmuck und Prof. Markus Schlegel gewinnen konnten.

Darüber hinaus möchte ich Ihnen unsere Titelgeschichte auf Seite 24 ans Herz legen: Dort geht es um Strategien für die Küche – im Auftrag der Pflege.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme und erhellende Lektüre.

Ihr Matthias Erler, Chefredakteur medAmbiente



Comfort bis Care System 800

hewi.de/barrierefrei

HEWI

Innovative Systemlösungen für Generationen: Ein universelles Sanitärsystem, erhältlich in den Materialvarianten Chrom und Polyamid, ermöglicht eine breite Einsetzbarkeit. Das Sortiment umfasst Sanitäraccessoires, Komfortelemente, barrierefreie Produkte, Waschtische und Spiegel für eine konsequent durchgängige Sanitärausstattung.





Editorial

3 Zustände

Architektur und Generationen

5 Hospital Planning and Building in Oslo

6 Auf Erfahrung gebaut

Das Pflegezentrum Leonardis in Kornwestheim

Umbau und Sanierung

10 Das Heim soll Heimat sein

Ein neues Ambiente für das „Haus im Schelmenholz“

12 Eine wohnliche Skulptur

Das neue Alterszentrum Bündner Herrschaft in Maienfeld

14 Im Pegnitztal

Das Alten- und Pflegeheim Mielewski in Vorra

16 Kein Fremdkörper

Liftsystem für ein wohnliches Umfeld

18 Eine gute Adresse

Das Johanniterhaus Braunschweig

Moderne Pflegezimmer

20 Ein Zentrum für seelische Gesundheit

Psychiatrie mit Wohncharakter

Die Kraft der Raumgestaltung

22 Lebendige Innenarchitektur

Die Wirkung der räumlichen Umwelt auf das Individuum

24 Küchen im Auftrag der Pflege | Titelstory

Strategien für die Küche als Alltags-Mittelpunkt

27 Heimat statt Heim

Italienisches Flair mit Linoleumböden

28 Die Matrix des Bauens

Ganzheitliche Planung von Pflege- und Seniorenimmobilien

Bodenbeläge und Textilien

30 Schön und gesund

Bodenbeläge in Senioren- und Pflegeheimen

Fokus Farbe

32 Vinyl im Kommen

Nachhaltig produzierte Bodenbeläge für Alten- und Pflegeheime

33 Mit Farbe aus der Sprachlosigkeit

Farbkunstgestaltung für eine Altenbetreuungs- und Wohnanlage

34 Sicherheit geben – Selbstständigkeit erhalten

Farbgestaltung für das Seniorenwohnen

36 Farbprofile für Begegnungsqualität

Zum Stand der Farbforschung

38 Der gefühlte Unterschied

Axel Venn über die Farben der Gesundheit

40 Im Inneren der Häuser

U2, 8, 9, 16, 17, 30, 31, 42 Produkte

43 Index/Impressum

Titelbild

WIBU Gruppe, Ahrensburg, www.wibu-grupe.de

Foto: Küchen für die Pflege, WIBU Gruppe

Mehr dazu lesen Sie in der Titelstory ab Seite 24

Hospital Planning and Building in Oslo

Das Treffen der Internationalen UIA-Public Health Group fand in diesem Jahr als Joint Venture mit der NHHA, dem Architect's Forum for Health Care Buildings im Congress Centre im norwegischen Oslo statt. Über 100 Teilnehmer hörten an zwei Konferenztagen interessante Vorträge aus aller Welt zum Generalthema „New ideas in hospital planning and building – flexibility, quality and energy efficiency“.

Nordic Hospital Projects

Im Themenkomplex „Nordic Hospital Projects“ wurden insgesamt fünf skandinavische Projekte vorgestellt. Besonders beeindruckend war der Vortrag der Arbeitsgemeinschaft White Arkitekter und Tengbom Arkitekter, die nach einem internationalen Wettbewerb im Jahr 2006 den ersten Preis und den Auftrag zum Bau des New Karolinska Hospital Solna in Stockholm/Schweden erhielten. Das mit Kosten von 1,1 Milliarden US-\$ veranschlagte Projekt ist derzeit das größte im Bau befindliche Krankenhausprojekt Europas. Konzipiert ist es wie eine kleine Stadt mit Öffnung zum urbanen Raum. Ungewöhnlich ist auch der Planungsansatz in den Patientenbereichen. Von 600 Pflegebereichseinheiten sollen allein 400 für stationäre Patienten in 1-Bett-Zimmern untergebracht werden. 100 Zimmer sind für die Tagespflege geplant.

Flexibility

Im Themenkomplex Flexibility hat Peter Scher aus Großbritannien mit dem Vorurteil aufgeräumt, wir könnten bereits heute das Krankenhaus der Zukunft entwerfen. Wir haben die Möglichkeit, mit dem heutigen Wissen einen heute optimalen Standard zu planen und zu bauen. Viele Zukunftsvisionen aus den vergangenen Perioden haben sich nicht als haltbar erwiesen. Auch beim Thema Flexibilität muss über das Verhältnis zwischen Kosten und Nutzen nachgedacht werden. Fallstudien bei verschiedenen Projekten haben erwiesen, dass in einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren Benutzungsdauer eines Krankenhauses nur zwischen 2-5% der vorhandenen Substanz umgenutzt wurde.

International Hospital Projects

Im Themenkomplex International Hospital Projects wurden Projekte aus vier Kontinenten vorgestellt. Besonders beeindruckend ist die von dem Amerikaner George Mann initiierte internationale Zusammenarbeit von Universi-

täten auf dem Sektor der Krankenhausplanung. Gezeigt wurde ein Studentenprojekt das parallel in China und in Texas/USA bearbeitet wurde. Die Studenten besuchten sich gegenseitig und tauschten sich unter Anleitung der Professoren fachlich aus.

Energieeffizienz

Natürlich durfte auf dem Kongress auch das Thema Energieeffizienz nicht fehlen. Dabei ist sicherlich kritisch anzumerken, dass die heute vorhandenen technischen Möglichkeiten bei Weitem noch nicht so angewandt werden, wie es wünschenswert wäre. Die Finin Heli Kotilainen stellte mit „CAVE“ ein Programm vor, mit dem virtuelles Krankenhausdesign ermöglicht wird. Annähernd lebensecht und in realer Größe können in 3-D-Qualität einzelne Räume oder ganze Raumgruppen projiziert und mit den Nutzern diskutiert und optimiert werden.

Ein Besichtigungsprogramm des Akershus Universitätskrankenhauses und des Rikshospitalet in Oslo am Freitagmittag und Samstag komplettierte das Kongressprogramm.

Die UIA-Public Health Group traf sich anschließend zum „Annual meeting“, auf

7.–9. September 2012

AKG-Herbsttreffen und Fachexkursion in Luxemburg

15. November 2012

Vortragsveranstaltung auf der Medica, Düsseldorf

„Sonder- und Komfortstationen im Krankenhaus“

19.–21. April 2013

AKG-Frühjahrestreffen, Fachtagung und Fachexkursion in Potsdam und Brandenburg

AKG-Termine

dem zunächst als Nachfolger des Schweizer Hans Eggen der Amerikaner George Mann zum Director gewählt wurde. Das nächste UIA-PHG Seminar findet in Toronto, Kanada, vom 25. bis 27. September 2013 statt. Im Jahr 2014 ist geplant, das Seminar zum Zeitpunkt des UIA Architekten-Weltkongresses im südafrikanischen Durban (3. bis 7. August 2014) stattfinden zu lassen.

Kontakt:

Dr. Peter R. Pawlik, Architekt BDA

Vorsitzender AKG

AKG Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen
im Bund Deutscher Architekten e.V., Berlin

Tel.: 030/27879914

akg@bda-bund.de

www.bda-akg.de



Krankenhausstraße im Rikshospitalet/ Oslo. Der Pflegebereich ist mit dem Untersuchungs- und Behandlungsbereich über Brücken horizontal verbunden.

Bauherr, Bauunternehmen, Architekt und Betreiber – wenn alle Beteiligten ihre Erfahrung schon in der Planungsphase eines Pflegezentrums einbringen, profitieren davon am Ende auch die Bewohner. In weniger als einem Jahr ist in Kornwestheim ein Gebäude entstanden, in dem sich 117 Menschen heimisch fühlen können.

Auf Erfahrung gebaut

Das Pflegezentrum Leonardis in Kornwestheim



Wer in der Albstraße 12 bis 14 in Kornwestheim das neue Pflegezentrum Leonardis besucht, kann sich kaum vorstellen, dass das Gelände nur ein Jahr zuvor noch Brachland war. Das viergeschossige, helle Gebäude ist bereits mit viel Liebe zum Detail eingerichtet – und die Bewohner sind von dem alten Pflegezentrum schräg gegenüber längst in ihr neues Heim umgezogen.

Knapp zehn Monate hat der Bau bis zur schlüsselfertigen Übergabe an den Betreiber gedauert. Möglich machten das die Spezialisierung der Baupartner und eine integrale Planung, die alle Beteiligten früh zusammenführte. Der Bauherr Immac ist eine Fondsgesellschaft für soziale Investitionen in Europa. Der Generalunternehmer Wolff & Müller ist unter anderem auf medizinische Einrichtungen spezialisiert und hat in diesem Bausegment in den vergangenen drei Jahren

mehr als 30 Projekte realisiert. Auch der Geislinger Architekt Thomas Arndt befasst sich intensiv mit barrierefreiem Wohnen und hat bereits zahlreiche Pflegeheime geplant und umgesetzt. Die Familie Hanczuk betreibt seit vielen Jahren das alte Pflegezentrum Leonardis in Kornwestheim und brachte die Wünsche von Bewohnern, Angehörigen und Personal ein.

Schon in der Planungsphase kamen alle Projektpartner zusammen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. „Damit ein solches Gebäude wirtschaftlich gebaut und betrieben werden kann, ist es wichtig, die unterschiedlichen Kompetenzen früh zu vereinen: Planungs-, Ausführungs- und Betriebskompetenz“, sagt Frank Kloppe, Projektleiter bei Wolff & Müller. Sein Team übernahm zum Beispiel die Ausführungs- und Fachplanung für das Pflegezentrum und beriet den Bauherrn bei der Materialauswahl. Auch für den Bauablauf

wurden effiziente Lösungen gefunden. So baute das Unternehmen beispielsweise Fertigbadzellen aus Leichtbeton in das Gebäude ein, die mitsamt Möblierung und Fliesen vorproduziert waren. Die gute Terminplanung und der reibungslose Bauablauf trugen ihr Übriges zur kurzen Bauzeit bei.

Atrium als Treff- und Orientierungspunkt

Trotz des verhältnismäßig kleinen Grundstücks ist das Gebäude hell und großzügig. Der Architekt Thomas Arndt hat eine kompakte Bauform gewählt, deren Struktur auf die Bedürfnisse pflegebedürftiger und vor allem demenzkranker Bewohner abgestimmt ist. Zwei Gebäudetrakte und deren gläserne Verbindungsbauten entwickeln sich um ein zentrales Atrium. „Das hat zum einen den Vorteil, dass alle Räume und Flure gut mit Tageslicht versorgt sind. Zum anderen entsteht so ein schall- und witterungsgeschützter Innenhof, in dem sich die Bewohner aufhalten und mit Freunden und Verwandten treffen können“, erklärt Arndt.

In den beiden verglasten Mittelbauten, die das Atrium im Norden und im Süden abschließen, sind die Aufenthaltssäle untergebracht. Mit ihrer Transparenz und den großzügigen Ein- und Ausblicken unterstreichen sie den offenen Charakter des Hauses und bilden geschützte Begegnungsräume für die Bewohner, die in ihrer Mobilität meist eingeschränkt sind. Zudem wird durch die Anordnung um das Atrium ein Rundgang geschaffen, der viel Begegnungs- und Bewegungsfläche bietet.

Mit 111 Einzelzimmern und drei Familienzimmern bietet das Pflegezentrum Leonardis 117 Pflegeplätze in sieben kleinen Wohngruppen



Die Station
„Blühendes Barock“



Die stilvolle Sitzecke im Eingangsbereich lädt zum Verweilen ein.

◀ Die 96-jährige Bewohnerin Marta Bader schätzt den Bezug zu ihrer Heimat und hat ihr Zimmer individuell eingerichtet.



Romantisches Lila bestimmt den Wohnbereich Schloss Monrepos.



Betreiber Roland Hanczuk holt mit seinem Gestaltungskonzept Heimat ins Heim.



Der Wohn- und Aufenthaltsraum der Wohngruppe „Fernsehturm“

auf rund 6.000 Quadratmetern Nutzfläche. Alle Zimmer haben einen Telefon-, Fernseh- und Internetanschluss. Jeweils 17 Bewohner teilen sich einen großen Wohn- und Aufenthaltsraum mit vollständig ausgestatteter Küche, in dem auch die Mahlzeiten serviert werden. „Durch die Dezentralität haben unsere Bewohner mehr Rückzugsorte und eine familiäre Atmosphäre in den kleinen Wohngruppen“, erklärt Roland Hanczuk, Geschäftsführer der Leonardis Betriebsgesellschaft. „Neben den Gemeinschaftsräumen haben wir viele kleine Sitzecken, wo sich die Bewohner und ihre Besucher ungestört aufhalten können.“

Heimat ins Heim holen

Was das Pflegezentrum Leonardis besonders macht, ist das Einrichtungs- und Farbkonzept, das eng mit der Region verknüpft ist. Statt Station 1 bis 7 heißen die Wohnbereiche im ersten Geschoss Salamander und Rathaus und stellen gedankliche Verbindungen zur Heimat Kornwestheim her. Das zweite Obergeschoss ist mit den Bereichen Schloss Monrepos und Blühendes Barock der Stadt Ludwigsburg gewidmet, das dritte mit Schlossplatz und Fernsehturm der Landeshauptstadt Stuttgart.

„Viele unserer Bewohner sind sehr heimatverbunden und kennen diese Orte schon von Kindesbeinen an. Sie fühlen sich nicht nur schnell heimisch bei uns, sie nutzen die großflächigen Fotografien und das Farbkonzept auch zur Orientierung“, erklärt Hanczuk. Fortgeführt wird dieser Gedanke auch in der Cafeteria im Erdgeschoss mit dem klangvollen Namen Gasthof zum Schwanen – früher ein bekanntes Wirtshaus in Kornwestheim. Der Gruppen- und Gymnastikraum heißt ESG-Vereinsheim in Erinnerung an die ehemalige Eisenbahner-Sportgesellschaft in Kornwestheim.

Eine weitere Besonderheit ist die Wohngruppe „Baker Street“ im Erdgeschoss des Hauses für jüngere Menschen, etwa Schlaganfall-Patienten, die auf professionelle Pflege angewiesen sind. Ihnen bietet das Pflegezentrum ein modernes Zuhause mit einem individuellen Betreuungsangebot.

Cafeteria für alle

So vereint das Haus mehrere Generationen unter einem Dach. Eine Tagesstätte für die Kinder der rund 120, überwiegend weiblichen Pflegekräfte ist in Planung. Das Pflegezentrum Leonardis ist zugleich ein Kommunikationszentrum: Die Cafeteria ist auch für externe Besucher und die Bewohner der Anlange für Betreutes Wohnen offen, die im alten Pflegezentrum gegenüber entstehen soll. Der Gruppenraum dient auch Vereinen als Veranstaltungsort.

Den Internetpoint im Eingangsbereich können Besucher und Bewohner gleichermaßen nutzen. In eigens dafür ausgestatteten Räumen finden Frisör und Fußpflege ihren festen Platz im Erdgeschoss des Pflegezentrums. Ein Arztzimmer bietet den Hausärzten, Optikern und Akustikern die Möglichkeit, Instrumente und Unterlagen aufzubewahren, Sprechstunden vor Ort anzubieten und kleinere Untersuchungen durchzuführen.

Kontakt:

Wolff & Müller Spezialbau GmbH & Co.

Projektleiter Frank Kloppe

Tel.: 0711/8204-0

frank.kloppe@wolff-mueller.de

www.wolff-mueller.de

Gut gebettet

Individuelle Raumgestaltung mit Pflegebetten



▲ **Verona niedrig:** Dieser Raum ist schlicht und offen für allerlei persönliche Details. Hier die Niedrigvariante des Veronas mit Zentralverriegelung.

◀ **Practico niedrig 25/80:** Farb- und Möblierungskonzept ergänzen einander bis ins Detail. Herzstück ist das Practico 25/80.

Räume individuell nach den Bedürfnissen ihrer Kunden zu gestalten – das ist der Grundsatz der Firma Hermann Bock und gleichzeitig Leitfaden ihres neuen Objektbettenkatalogs und Internetauftritts. Das engagierte Team aus geschulten Gebietsverkaufsleitern, fachkundigem Verkaufssinnendienst und einer ausgebildeten Raumgestalterin entwirft und realisiert, u. a. unterstützt durch ein professionelles Planungsprogramm, durchdachte, auf die Belange von Pflegepersonal und Bewohnern zugeschnittene Einrichtungskonzepte.

Die budgetorientierten Gestaltungslösungen verbinden stilsicher Design und Funktionalität eines Raumes, um die Einrichtung ebenso

zweckmäßig wie komfortabel zu gestalten. Neben den technischen Ansprüchen moderner Pflege stehen immer auch die Bedürfnisse des Menschen, der sich in seiner Lebensumgebung behütet, wahrgenommen und unterstützt fühlen soll, im Mittelpunkt. So entsteht ein harmonischer Arbeits- und Lebensraum, dessen „Wohlfühlfaktor“ dem Betreiber einen Wettbewerbsvorteil verschafft. Das Mobiliar, wie zum Beispiel Stühle, Tische, Schränke, bildet zusammen mit den Pflegebetten eine harmonische Einheit.

Dekore und Stoffe für Pflegebetten

Bock bietet eine große Auswahl an verschiedenen Dekoren und Stoffen an. Alle

Bezüge sind abwaschbar, scheuerfest, schwer entflammbar und feuchtigkeitsabweisend ausgerüstet, sodass sie den Normen für öffentliche Einrichtungen entsprechen. Die Kernkompetenz des Hauses sind Pflegebetten, die langjährige Erfahrung mit Qualitätsbewusstsein und neuester Technik verbinden.

Dies zeigte auch die Präsentation aus Bewährtem und Neuem auf dem Messestand der Altenpflege in Hannover: Neben dem Practico 25/80, das sich durch den großen Verstellbereich und moderne Rundrohrverkleidung der Rollen auszeichnet, können auch die anderen Betten des Programms individuell zugeschnitten werden. Einige der bekannten Endstücke wurden überarbeitet und ihre Auswahl durch ein weiteres, mit aktueller Materialkombination aus Echtholz und Edelstahl, ergänzt.

Die Betten können mit verschiedenen Seitengitterlösungen, von durchgehenden, über geteilt teleskopierbare bis hin zu mitgeführten Seitengittern, ausgestattet werden. Des Weiteren wurde ein neues Liegeflächensystem mit Metallstreben vorgestellt. Die einzelnen Elemente sind wasserdicht verschlossen und können durch eine einfache Cliptechnik schnell herausgenommen und gereinigt werden.

Kontakt

Hermann Bock GmbH, Verl

Tel.: 05246/92050

info@bock.net

www.bock.net



Lichtlösungen für Senioren

Die Bedürfnisse älterer Menschen erfordern speziell auf sie abgestimmte Beleuchtungslösungen. Leuchtenhersteller Waldmann überzeugte auf der Altenpflege in Hannover mit seiner langjährigen Erfahrung in diesem Bereich. Mit der Marke Derungs präsentierte das Unternehmen vielfältige Lichtlösungen für Bereiche wie Bett, Bad oder Flur – darunter auch die LED Pflege- und Leseleuchte D Care Amalia, die mit dem Red Dot Design Award 2012 ausgezeichnet wurde. Ihr Leuchtenkopf lässt sich um 360° drehen, außerdem ist der Leuchtschirm in verschiedensten Dekoren erhältlich. Dies gilt auch für die gezeigten Wand- und Bettleuchten der Serie D Lite Amadea. Auch hier besteht die Möglichkeit durch verschiedenste Dekore eine ganz individuelle und wohnliche Note in Seniorenheimen zu schaffen. Weiteres Highlight war der auf dem Messestand nachgestellte Flur, in dem nicht nur die diversen Leuchten für Wand und Decke zu sehen waren, sondern auch die Funktion des Visual Timing Lights. Weil Licht ein wichtiger Zeitgeber für unsere innere Uhr ist, kann mit dem Lichtmanagementsystem und den Derungs Leuchten der Lichtverlauf vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang simuliert werden. Die Tageslichtführung mit Farb- und Helligkeitsverlauf vermittelt dabei, wann Zeit für Aktivitäten bzw. wann Zeit zum Schlafen ist. Dies ist nicht nur für die Bewohner eine Bereicherung, sondern unterstützt auch das Personal.

www.waldmann.com

Hygienische Wand- und Bodenlösungen

Als die Renovierung von Bädern, Stationsküchen und Patienten-Wellnessbad anstand, wurde dem technischen Leiter der Klinik Taufkirchen, Robert Thalhammer, vom beauftragten Raumausstatter der Boden- und Wandbelag von Altro empfohlen. Der Hersteller bietet Sicherheitsbodenbeläge und hygienische Wandverkleidungen. „Wir waren auf der Suche nach einer Lösung, die der Verschmutzung von Wand- und Bodenfugen sowie der Gefahr von Schimmelbildung entgegenwirkt“, so Thalhammer. „Die Hygieneanforderungen in Krankenhäusern sind kritisch, um Infektionen und Keimübertragungen durch Menschen, Umgebung, Materialien und Instrumente zu vermeiden. Zudem seien ihm langlebige und wartungsarme Produkteigenschaften sehr wichtig.“



Sicherheitsbodenbeläge und Wandverkleidungen von Altro lassen sich zu einem fest verbundenen, wannen-ähnlichen System kombinieren.

Die Klinik Taufkirchen hat sich bei ihren Bädern und Stationsküchen für den Wandbelag Altro Whiterock Satins entschieden, eine widerstandsfähige und nahtlos fugenfreie PVCu-Verkleidung, die die Ansiedlung von Keimen erheblich reduziert. Vollflächig mit dem Untergrund verklebt, eignen sich die großen Platten für alle hygienesensiblen Bereiche in Praxis und Klinik. Altro Whiterock ist mit einem Biozid gegen Bakterienwachstum durchwirkt; die Oberfläche ist schmutzabweisend und leicht zu reinigen.

Die 15 freundlichen Satins-Farbdesigns sind vielseitig kombinierbar, etwa mit dem rutschhemmenden PVC-Sicherheitsboden Aquarius, der Favorit der Klinik Taufkirchen. Er lässt sich mit den Wandbelägen zu einem wannenähnlichen System verbinden. Mit der Rutschsicherheitsklasse R10 und Klasse B bietet Aquarius einen festen Stand bei nassem wie bei trockenem Boden, beim Begehen mit weichen oder harten Sohlen oder barfuß. Die leistungsstarke PUR-Oberflächenvergütung ermöglicht eine optimale Reinigung bei hoher Gehsicherheit und enthält über die gesamte Belagsdicke rutschhemmende Partikel sowie ein Biozid gegen Bakterien.

Im Patienten-Wellnessbad wurde Altro Whiterock Stone verlegt, eine Wandlösung, die eine Natursteinoptik mit den strengen Hygieneeigenschaften kombiniert. Der Wandbelag ist in sechs Designs erhältlich. Robert Thalhammer: „Wir sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden, so dass bereits in einem nächsten Renovierungsschritt die Ausstattung des „Time-Out-Raums“ geplant ist, welcher zur Beruhigung dient und mit reizarmen Farben gestaltet wird. Auch sind weitere Nasszellen in den Patientenzimmern zur Sanierung vorgesehen.“

www.altro.de

Glücksbringer.

Designboden für gesundes Wohlfühl.



Die hochwertigen und strapazierfähigen Kunststoff-Designbodenbeläge von PROJECT FLOORS sind echte Glücksbringer, denn sie sorgen für gesundes Wohlfühl in Altenheimen, Pflegeeinrichtungen oder Arztpraxen.

Über 200 Produkte mit verblüffend echt anmutenden Holz-, Stein- und Keramikdekoren bieten Ihnen unzählige kreative Möglichkeiten zur perfekten Bodengestaltung.



PROJECT FLOORS – from plan to perfection.

www.project-floors.com



Auch für iPad!



▲ Gemütlicher Aufenthaltsbereich im Wohnbereich Waldblick



▲ Natur im Haus: Wand mit fliegenden Kranichen über der Blumenwiese und der „Fischteich“

◀ Sitzgruppe im Foyer

Das Heim soll Heimat sein

Ein neues Ambiente für das „Haus im Schelmenholz“

Farbe und Ambiente spielen nicht nur bei der Gestaltung neuer Häuser, sondern auch bei der Sanierung von Altbauten eine Rolle. Was sich dadurch an Atmosphäre gewinnen kann, zeigt sich am Beispiel „Haus im Schelmenholz“, einer im baden-württembergischen Winnenden gelegenen Pflegeeinrichtung der Evangelischen Heimstiftung.

Ihre Fische haben die Bewohner des Hauses Schelmenholz als Erstes vermisst. Wegen eines Lecks mussten die Goldfische aus dem Teich im Foyer in den Außenbereich umziehen. Um die Natur wieder ins Haus zu holen, hat man das Gewässer kurzerhand täuschend echt nachgemalt. Auf „Wasserhöhe“ wurde ein Podest eingezogen und mit Seerosen, Fischen und einem Frosch auf dicker Leinwand bemalt.

Der neue Zimmerbrunnen wirkt sich durch sein Wassergeplätscher auf die Bewohnerinnen und Bewohnern beruhigend aus. Gegenüber fliegenden Kranichen über eine Blumenwiese – der Betrachter hat das Gefühl, als sei er mitten in der Natur.

Im „Haus im Schelmenholz“ in Winnenden legt man bei der Innenarchitektur viel Wert auf ein durchdachtes Konzept. Die letzten größeren Sanierungsmaßnahmen liegen Jahre zurück. Der Alltag hat in diesem Altbau aus den 70er Jahren seine Spuren hinterlassen. Es fehlte ein Konzept: Wie schafft man durch die Sanierung eine neue wohnliche und gemütliche Atmosphäre im Haus? Wichtig ist es der Heimleitung, dem Wunsch nach Geborgenheit und Sicherheit als menschlichem Grundbedürfnis Raum zu geben. Oft fällt es sehr schwer, die vertraute Umgebung zu verlassen – umso mehr ist es für die Betreiber des Hauses wichtig, dass das Heim auch Heimat sein kann.

Stolperfallen beseitigen

Am Anfang stand der Austausch der Linoleumböden in den Fluren aller Wohnbereiche an. Über die Jahre hinweg war der Untergrund an einigen Stellen beschädigt worden. Um

eine Blasenbildung zu verhindern, die zu Stolperfallen werden können, musste der komplette darüberliegende Boden neu gestaltet werden. Des Weiteren wurden die Stühle in den Wohnbereichen ausgetauscht. Durch die Rollstühle und Rollatoren waren sie am Lack beschädigt. Diese ersten Überlegungen führten dann aber zu grundsätzlichen Gedanken zur Neugestaltung des Hauses.

„Mit dem Boden fängt man an, danach folgen nach und nach die Elemente Wände, Decken, Möblierung und Textilien. Anschließend werden diese auf ihre Funktionalität hin geprüft“, erklärt Karin Stiebler, Regionaldirektorin Rems-Neckar-Alb der Evangelischen Heimstiftung.

Der richtige Boden

Bei der Neugestaltung ließ sich die Evangelische Heimstiftung von der Idee leiten, noch mehr Wohnlichkeit und Geborgenheit ins Haus zu holen, Ambiente zu schaffen und Atmosphäre zu vermitteln. Da die Funktionalität dabei nicht außer Acht gelassen werden darf, hat sich die Heimstiftung bei der Wahl des Bodens für ein Holzdekor entschieden. Der dunkelfarbige PVC schafft einen Kontrast zu den hellen Wänden und ist somit für die

Bewohner besser wahrzunehmen. Zudem ist er hygienisch, pflegeleicht und strapazierfähig. Defekte Elemente lassen sich später ganz einfach austauschen. „Wir können ja nicht nur nach Design oder Stil entscheiden, sondern die Innenarchitektur muss vorrangig an die Bedürfnisse eines Pflegeheimes angepasst sein“, erklärt Karin Stiebler.

Bilder und Farben

„Passend zum Boden verfolgten wir aber auch ein Farbkonzept für die einzelnen Wohnbereiche. Vor der Sanierung prägten die Böden, Wände und Türrahmen die Farben der einzelnen Wohnbereiche. Jetzt sind es Stühle, Sofas und Sessel, aber vor allem auch die gemalten Bilder in den Fluren“, ergänzt Peter Hettig, Hausdirektor in Winnenden. Diese orientieren sich in der Farbgestaltung an der Möblierung. Bei den Motiven werden Themen aufgegriffen, die eng mit den einzelnen Wohnbereichen verbunden sind.

So prägen im grünen Wohnbereich „Waldblick“ beispielsweise Tiere sowie Pflanzen des Waldes die Wände, im roten Wohnbereich „Rebstöckle“ sind es Weintrauben. Jedes Stockwerk hat seine eigene Farbe und Bedeutung. An vielen Stellen stehen Pflanzen, die dem Raum mehr Gemütlichkeit verleihen. Durchdachte Farben

und Gestaltungselemente sind nicht nur für ein wohnliches Ambiente wichtig, sondern können Menschen, die an Demenz erkrankt sind, mehr Sicherheit und Orientierung geben. Unter den Bewohnern sorgen diese auch für Gesprächsstoff. Der Bewohner kann sich besser merken, dass er im grünen Wohnbereich „Waldblick“, also „bei den Rehen“ wohnt. Dies sei schöner und einprägsamer als nur sagen zu können: „Ich wohne im Wohnbereich 3a“.

Altar zum Meditieren

Auch der Gemeinschaftsraum ist neu gestaltet worden. Für den Altar hat man sich etwas Besonderes überlegt: Im Gegensatz zu den Farbbildern in den Wohnbereichen hat das Altar-Triptychon samt Aufsatz für den kleinen fahrbaren Altar einen neuen Malstil. Hier wurde teilweise plastisch, teilweise mit Blattgold gearbeitet. Das gibt dem Betrachter die Möglichkeit zu meditieren.

Farben können die Stimmung von Menschen beeinflussen oder Erinnerungen wecken. Sie wirken sich auf das Wohlbefinden und die Gesundheit aus, nicht nur bei den Bewohnern, sondern auch bei deren Angehörigen oder den Mitarbeitern. Gerade in einem Pflegeheim sind diese Faktoren von besonderer Bedeutung. Die Begleiterscheinungen der Sanierung, wie Staub

und Lärm, sind längst vergessen. Fragt man die Bewohner, so zeigen sich diese glücklich über das neue Ambiente. Sie genießen die Zeit in den Sofaecken, schauen verträumt den fliegenden Kranichen über der Blumenwiese nach und fühlen sich zu Hause. Peter Hettig: „Unsere Bewohner sind begeistert! Was will man mehr?“

Kontakt:

Evangelische Heimstiftung GmbH

Tel.: 07195/9150-0

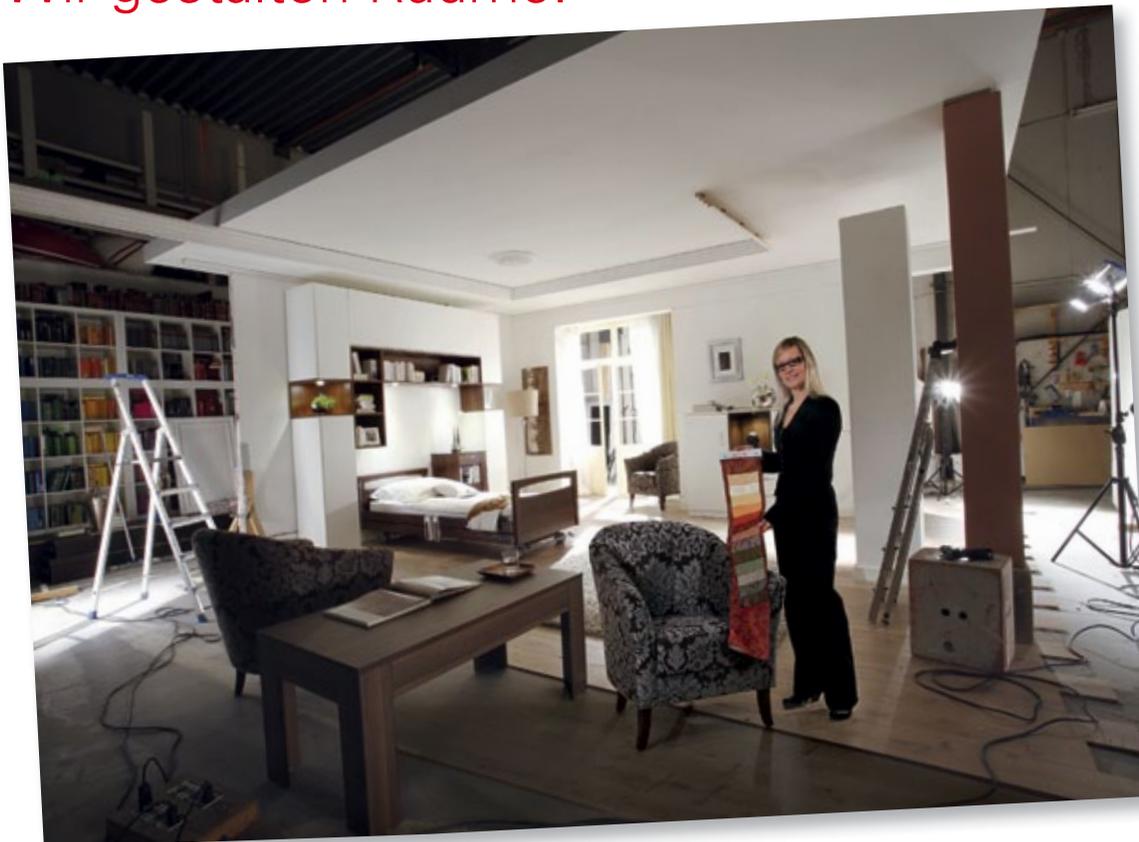
haus-im-schelmenholz@ev-heimstiftung.de

www.ev-heimstiftung.de

▼ Wohnbereich
Rebstöckle und
Rosengarten



Wir gestalten Räume.



.bock^{///}

Objekte

- ▶ Sie möchten Räume wohnlich und praktisch gestalten? Setzen Sie auf unsere ganzheitlichen Objekteinrichtungen. Elegante Raumgestaltung, hochfunktional. Was bei .bock zählt? Ihre Bedürfnisse. Und ein absolut überzeugender Komfort. Machen Sie unsere Erfahrung zu Ihrem Vorteil.

- ▶ All unsere Stoffe sind abwaschbar, scheuerfest, schwer entflammbar und feuchtigkeitsabweisend.

Hermann Bock GmbH
Nickelstraße 12
D-33415 Verl
www.bock.net



Besuchen Sie uns:
Leipzig, 16. – 18.05.2012, Halle 3, Stand E15 |



Stuttgart, 22. – 24.05.2012, Halle 3, Stand C08

Das im vergangenen Sommer eröffnete Alterszentrum Bündner Herrschaft in Graubünden bietet Raum für Wohngruppen zu je etwa zehn bis zwölf Bewohner. Der lokale, historische Bauformen aufnehmende Bau mit ringartig organisierten Pflegegeschossen und einer zentralen Halle stammt von den Architekten Bhend Klammer in Arbeitsgemeinschaft mit Isler Gysel.

Eine wohnliche Skulptur

Das neue Alterszentrum Bündner Herrschaft in Maienfeld

Wer in der Welt von Johanna Spyris „Heidi“ zu Hause ist, weiß mit der Gegend etwas anzufangen: Oberhalb Maienfelds liegt nämlich die Alp vom Großvater des Roman-Waisenmädchens. Das ist eine Gemeinde am Fuße des Berges Falknis, einer der Gipfel der Rätikonkette, im schweizerischen Kanton Graubünden. Der Kreis Maienfeld im Bezirk Landquart wird im Volksmund auch heute noch mit seinem historischen Namen bezeichnet: Als „Bündner Herrschaft“ – oder im hier verbreiteten Rätoromanischen als „Signuradi“ – kennt man den Ort. Hintergrund ist die – bis in die Mediationszeit nach 1803 reichende – Zugehörigkeit der Gerichte Maienfeld und Malans zum Untertanengebiet der drei Bünde „Grauer Bund“, „Gotteshausbund“ und „Zehngerichtebund“.

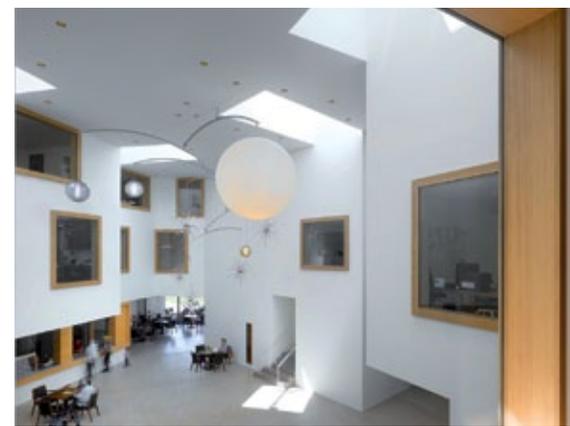
Alpin inspirierte Formensprache

Im Zentrum dieses Ortes liegt das Alterszentrum Bündner Herrschaft – in unmittelbarer Nähe von Schloss, Bahnhof und Schule. Bauherr ist die 1973 gegründete Stiftung Alterszentrum Bündner Herrschaft, Maienfeld. Gemäß Stiftungsurkunde „bezweckt die Stiftung die Errichtung oder Beteiligung an der Errichtung und Betrieb eines Alters- und Pflegeheimes oder solcher Heime, womöglich in der Bündner Herrschaft, jedenfalls in ihrer geografischen Nähe. Ein solches ist vor allem bestimmt für alte Leute beiderlei Geschlechts ohne Ansehen der Konfession.“ Neben dem Projekt in Maienfeld unterhält es noch die spital- und heimexterne Gesundheits- und Krankenpflege Spitex, deren Mitarbeiter

hilfsbedürftige Menschen zu Hause pflegen. Mit dem Entwurf für den beeindruckenden Neubau des Alterszentrums, mit seiner strengen, aber heimischen alpinen Architektur- und Farbensprache, hat der Bauherr ein Züricher Büro beauftragt: Es besteht aus Christopf Bhend und Sergej Klammer, die seit 2002 ein gemeinsames Architekturbüro in Zürich betreiben. Diese haben den Bau im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft mit Isler Gysel Architekten, ebenfalls Zürich, realisiert. Für die Landschaftsarchitektur zog man außerdem das Büro Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten aus Zürich hinzu.



◀ ▲ Die Architektursprache lehnt sich an die historischen Bauformen am Ort an.



Maßstäblichkeit im Park

Der Neubau reiht sich durch seinen Maßstab, seine Setzung und seine öffentliche Nutzung als zusätzlicher Baustein in den Grünraum des Quartiers „im Bündli“ ein. Er wirkt hier als solitärer Baukörper und lässt so die umgebende Parklandschaft als zusammenhängende Einheit bestehen. Das stark gegliederte Volumen ohne eigentliche Vorder- oder Rückseite öffnet sich in alle Richtungen und entspricht damit der Konzeption des Hauses als offener Begegnungsstätte. Vor- und Rücksprünge und auf allen Geschossen liegende Terrassen brechen seine Größe und bringen den Bau in einen dem Kontext angemessenen Maßstab.

Das Alterszentrum Bündner Herrschaft umfasst 50 Einzelzimmer und zwei Doppelzimmer. Darüber hinaus werden vier Seniorenwohnungen angeboten, welche bei Bedarf in Einzelzimmer umgebaut werden können. Im

Erdgeschoss befinden sich ein öffentliches Café, die Verwaltung, die Küche und die Wäscherei. Teile der Infrastruktur werden von der Spitex-Organisation des Kreises Maienfeld mitbenutzt. Im Untergeschoss liegt eine Einstellhalle mit 29 Parkplätzen.

Dreigeschossige Halle

Wichtigster öffentlicher Raum des Alterszentrums ist die dreigeschossige Halle. Sie dient dem sozialen Kontakt, der Orientierung und der Identifikation. Sie gewährt Ein-, Aus- und Durchblicke und lässt die Bewohner das Haus in seiner Gesamtheit erfahren. Im Erdgeschoss öffnet sich die Halle auf drei Seiten zum Außenraum. Eingeschossige Nischen und Ecken schaffen gleichzeitig unterschiedliche räumliche Erlebnisse und Intimität. Die Halle kann als Cafeteria, als Veranstaltungsort für Anlässe, als Festsaal oder einfach als Aufenthaltsort für Bewohner und Besucher

vorgesehen und verfügt über einen eigenen, windgeschützten Außenraum auf der Südseite.

Anbindung an historische Bauformen

Das skulptural wirkende Gebäude ist als Massivbau ausgebildet. Vier innenliegende Kerne aus Beton dienen dem vertikalen und horizontalen Lastabtrag (Erdbebensicherheit). Die übrigen Wände sind in Mauerwerk erstellt. Die tragende Fassade wurde in einem hochdämmenden Einsteinaußerwerk ausgeführt. Das Untergeschoss steht im Grundwasser und ist dementsprechend in Ortbeton ausgebildet und abgedichtet.

Innen wie außen wurde auf eine solide, dem Ort und der Nutzung angemessene Materialisierung Wert gelegt. Die Fassade in Mauerwerk ist mit einem grobkörnigen, mineralischen Putz versehen. Auch die Farbigkeit des erdig pigmentierten Putzes orientiert sich an den historischen Bauten im Kern von Maienfeld. Dunkel einbrennlackierte Holz-Metall-Fenster betonen die tiefen Fensterleibungen. Im Innern sorgen natürlichen Materialien – feinkörniger Putz, Holzfenster, Sichteichtüren in Eiche, Holzparkett – für Wohnlichkeit. Der geschliffene Hartbetonboden mit Bündner Rheinkies im Erdgeschoss unterstreicht den öffentlichen Charakter der zentralen Halle.

Zwischen Ortskern und Streuobstwiese

Die Lage des Alterszentrums am Übergang der offenen Streuobstwiese des Schulareals zum kleinstrukturierten Stadtkern Maienfelds ist das leitende Thema in der Umgebungsgestaltung. Auf der Eingangsseite sind unterschiedliche Gärten angeordnet: der Kastaniengarten, der alte Pflanzgarten und ein Kirschgarten. Sie sind in ortstypischer Weise mit verputzten Mauern umfriedet. Auf der Südseite führt eine blühende Obstwiese zu den Wiesen des Schulareals über.

Ein Wegnetz umspannt das Alterszentrum und lädt zum Spazieren ein. Unterschiedliche Sitzgelegenheiten – unter den schattenspendenden Obstbäumen, am Mühlbach, am Eingangplatz oder in den verschiedenen Gärten – schaffen Rückzugs- und Verweilorte.

Die Haustechnikanlagen sind auf dem neusten Stand der Technik. Zur Wärmeerzeugung dient eine Grundwasser-Wärmepumpe, welche das natürlich vorhandene Grundwasser nutzt. Das ganze Gebäude ist mit einer kontrollierten Lüftung versehen. Der Abluft wird mit einer Wärmerückgewinnung die Restwärme entzogen und dem Kreislauf erneut zugeführt.

Kontakt:

Bhend Klammer Architekten, Zürich

Tel.: +41/444402994

info@bhend.klammer.ch

www.bhend.klammer.ch



▲ Die Wohnbereiche sind ringförmig um die Halle herum angeordnet.

ganz unterschiedlich benutzt und bespielt werden. Die Öffentlichkeit soll damit in das Haus eingeladen werden – Generationen sollen sich durchmischen können.

Die drei Stationsgeschosse sind als große Wohnungen ausgebildet. Der halböffentliche Erschließungsraum (Korridor) weitet sich zu Aufenthaltsbereichen und Rückzugsnischen auf und gewährt Ausblicke in die Landschaft wie auch Einblicke in die Halle. Die Korridore sind großzügig dimensioniert und bieten mit ihrem Rundlauf um die Halle eine angenehme und abwechslungsreiche Spaziergelegenheit.

Der Betrieb wird in fünf Wohngruppen zu je etwa zehn bis zwölf Bewohner geführt. Jede Wohngruppe verfügt über eine eigene Küche, einen Essbereich sowie über verschiedene Aufenthaltsbereiche und Außenterrassen. Die im ersten Obergeschoss gelegene Wohngruppe ist für Personen mit demenzieller Erkrankung

▲ Die zentrale Halle lädt Bewohner und Besucher ein.



Modern interpretierter Landhausstil in der Küche der Tagespflege



Fotomotive aus der Umgebung tragen die vertraute Umgebung ins Haus.

Im Pegnitztal

Das Alten- und Pflegeheim Mielewski in Vorra



Eva Markus,
Innenarchitektin

Das familiengeführte Alten- und Pflegeheim Mielewski im mittelfränkischen Vorra hat Ende 2011 neu gebaut: Für vier Millionen Euro Gesamtkosten entstand ein Erweiterungsbau für 43 Betten. Die Gestaltung stammt von der Münchner Innenarchitektin Eva Markus.

Seit fast 30 Jahren führen Barbara und Sönke Mielewski ihr Alten- und Pflegeheim im ländlich-idyllisch gelegenen Vorra im Pegnitztal. Mit ihrer Jahrzehnte währenden Erfahrung möchten sie ihren Bewohnern ein umsorgendes Zuhause bieten und den Senioren und Pflegebedürftigen das Leben so angenehm und komfortabel wie möglich gestalten. Die hier tätigen examinierten Altenpfleger und Krankenschwestern verfügen ebenfalls über eine langjährige Erfahrung in der Betreuung und Pflege von Senioren.

Besondern Wert legt man hier darauf, dass stets die neuesten pflegewissenschaftlichen Erkenntnisse in die Arbeit mit einfließen – die Mitarbeiter besuchen regelmäßig Weiterbildungsmaßnahmen und Kurse, vor allem auch für die Betreuung von demenziell veränderten Menschen. Der hohe Grad an Mitarbeitertreue ihres Altenpflegeheims macht die Betreiber stolz, denn, so Barbara und Sönke Mielewski, diese Kontinuität sei heute längst nicht mehr der Regelfall.

Im Zuge der Nachfolgeregelung hat die Betreiberfamilie 2008 ein anliegendes Wiesengrundstück erworben – Platz für weitere 43 stationären Pflegeplätzen und eine Tagespflege.

Flexibilität bei zeitgemäßem Standard

Für den Neubau wünschten sich die Bauherren ein Höchstmaß an Flexibilität in den Betreuungs- und Wohnmöglichkeiten und insgesamt einen zeitgemäßen, aber kostengünstig umgesetzten Standard. Entstanden ist ein vierstöckiger Massivbau, der großzügigen Raum bietet für teilmöblierte Einzel- und Doppelzimmer – davon haben sechs Zimmer einen Terrassenanteil. Die Zimmer bieten jeweils ein barrierefreies Bad und sind bewusst größer als in anderen Einrichtungen geplant worden, sodass eigenes Mobiliar problemlos untergebracht werden kann.

Die Gestaltung ist freundlich und zurückhaltend in heller Eiche mit weißen Akzenten gewählt, damit jeder Bewohner sich mit seinen eigenen Accessoires und Möbeln heimisch einrichten kann. Der Anbau sollte ebenso wie das Bestandsgebäude auch gestalterisch Seele bekommen und Charakter zeigen: eine warme wohnliche Atmosphäre mit frischen Akzenten und einem starken regionalen Bezug.

Leitmotiv Pegnitz

Das Äußere nach Innen tragen – das ist das Konzept der Innenarchitektin Eva Markus: Die Farben und Themen der Umgebung spiegeln sich in der Innenraumgestaltung wider. Großflächige Fotowände in Schwarz-Weiß zeigen Motive aus der Umgebung, die den Bewohnern und Mitarbeitern vertraut sind. Das Leitmotiv des Hauses, der Fluss Pegnitz, erwartet den

Gast oder Bewohner des Hauses sogleich im Eingangsbereich: Die wandhohe grafische Motivtapete zeigt das Wasserrad aus der Umgebung, in Sepia-Tönen, mit einer dezenten Farbstimmung in Zitrusgelb – zurückhaltend, aber erfrischend.

Das erste Obergeschoss thematisiert das Pegnitztal mit naturgrünen Akzenten. Weiter hinauf geht es dann in den Geschossen über „an Land“ bis „am Berg“. Eine erdfarbene Stimmungswelt im zweiten Obergeschoss sowie eine lichtgelbe im Dachgeschoss vermitteln Wärme, Inspiration und Geborgenheit. Vertraute Orte aus der Umgebung, auf jedem Geschoss mit Motivtapeten in Sepiatönen inszeniert, zeigen den engen regionalen Bezug des Hauses und der Bewohner.

Ein zeitgemäß interpretierter Landhausstil kombiniert natürliche Materialien wie helle Eiche und Farbtöne in Natur und Ecu mit frischen Akzenten in Zitrus. Alles wirkt einladend, gemütlich und stilvoll. Die gradlinige Formensprache des Möbliers verbindet sich mit gewohnten rustikalen Accessoires, die die Bewohner von früher oder aus ihrem Zuhause kennen.

Licht und Lichtkonzept

Das ganze Haus ist durch eine raumhohe und sehr großzügige Pfostenriegel-Fassade lichtdurchflutet. Für die dunklen Tage sorgt in den repräsentativen Bereichen wie im Foyer oder dem großzügigen Aufenthaltsbereich eine stimmungsvolle, dimmbare Voutenbeleuchtung, kombiniert mit dem warmen und brillanten Licht der Halogen-Einbau-Downlights, für ausreichende Helligkeit. Die Aufenthaltsbereiche der Wohngruppen wurden mit flexiblen

Mehr Schrank. Mehr Design. Mehr Wert.

NEU!

Das neue MEGApogress Schrankprogramm bringt mehr Schwung in Ihre Räume: Neue Funktionen helfen Ihnen, die Arbeitsabläufe schneller, effizienter und ergonomischer zu gestalten – vom elektronischen Schließsystem über die flexible Beschriftung bis zur LED-Innenraumbelichtung.

Das innovative Zubehör-System MEGAclick macht sich als Organisationstalent stark und sorgt für allzeit aufgeräumte Arbeitsflächen. Mit seinem ausgezeichneten Design und den neuen Farben setzt MEGApogress farbenfrohe Akzente – für den extra Wohlfühlfaktor bei den Patienten und in Ihrem Team.

MEGApogress. Mehr als nur ein Schrank.



Weitere Informationen erhalten Sie gerne:
Telefon 07045 44 - 81900, Fax 07045 44 - 81135,
E-Mail med@blanco.de oder im Internet unter
www.megapogress.de



Leitsystem mit wiedererkennbaren Motiven

Schienensystemen ausgestattet, auch hier kann nach Bedarf mit weiteren Pendelleuchten oder Strahlern gearbeitet werden – immer den Bedürfnissen und der Belegung entsprechend. Akzente setzen fest platzierte, in der Decke flächenbündige Halogen-Einbau-Downlights.

Durchbrüche und Sichtachsen in der Raumgestaltung wie beispielsweise der offenen Küche, in den Wohngruppen und der Tagespflege lassen allein durch den Sichtbezug eine größtmögliche Teilnahme an Aktivitäten in den Bereichen zu.

Die Wandleuchte Amadea der Firma Waldmann hilft mit ausreichender Helligkeit und einer warmen, blendfreien Lichtatmosphäre in den Bewohnerzimmern ein stimmungsvolles Licht zu erzielen, das auch in der Pflege die geforderten Helligkeitswerte schafft.

Optische Inseln

Durch die Kombination der Vinyl-Designbelägen in Holzoptik in den Wohn- und Aufenthaltsbereichen und der Bahnenware aus Linoleum in den Fluren setzte die Innenarchitektin gestalterische Schwerpunkte: So konnten bei

gleicher Aufbauhöhe optische Inseln gebildet und Korridore markiert werden. Darüber hinaus schaffen naturgetreue Holz motive in Eiche-Natur und -Grau eine wohnliche Atmosphäre in den Wohn- und Aufenthaltsbereichen, die vor allem hygienische und leicht zu reinigende Bodenbeläge erfordern. In den repräsentativen Bereichen setzen Bordüren und Zierstreifen wertige Akzente – optisch ansprechend und zugleich kostenbewusst.

Sowohl Bewohner als auch Mitarbeiter äußern sich positiv: Gelobt werde insbesondere die „äußerst helle, freundliche Stimmung, die mit den erdigen Farbakzenten belebt, ohne zu überreizen“, so die Betreiber. Besonders die regionalen Motive auf den Geschossen sind immer wieder Begegnungsort und Thema; die Bewohner erkennen Orte und sogar Häuser wieder. So gebe es immer wieder Anlass, sich zu erinnern.

Kontakt:

Eva Markus, München
Tel.: 089/179260-16
info@em-innenarchitektur.de
www.em-innenarchitektur.de



Das Deckenliftsystem GH 1 von Guldmann fügt sich in jedes Raumdesign.

Kein Fremdkörper

Liftsystem für ein wohnliches Umfeld

Können Liftsysteme ein sexy Image haben? Das Guldmann-System GH1 zeigt, dass Funktionalität und Design sich nicht ausschließen.

Liftsysteme werden aufgrund des demografischen Wandels immer häufiger auch im Privatwohnbereich zur Anwendung kommen. Ihr Problem: Mit ihnen assoziiert man eher Begriffe wie künstlich, kalt oder klinisch, als dass man an Design oder Ästhetik denkt. Zu Unrecht, findet der Hebe- und Transferspezialist Guldmann. Sein speziell für den Privatanwender konzipiertes Liftsystem GH1 will nicht nur funktional sein, sondern auch durch seine Form- und Farbgestaltung überzeugen – ganz in der Tradition des skandinavischen Designs, dem das Unternehmen verbunden ist.

Man sieht dem Liftsystem auf den ersten Blick an, dass hier nicht nur Ingenieure ihr technisches Fachwissen, sondern auch Architekten und Designer ihr gestalterisches Know-how einbringen durften. Es wird Teil der Wohnung, kann mit deren Charakteristik auffällig oder unauffällig verschmelzen und ist kein Fremdkörper.

Individuell und veränderlich

Zu diesem Zweck hat der Hersteller eine Vielfalt von Gestaltungs- und Montagemöglichkeiten entwickelt. So lassen sich sowohl das GH1-Hebemodul als auch die Schienen farblich auf die Umgebung ausrichten, können sich ihr also anpassen oder als selbstständiges Stilmittel integriert werden, ganz wie es den Bewohnern und Nutzern zusagt. Individuelle Farb- und Gestaltungswünsche können realisiert werden, sodass das Liftsystem sowohl zu einer schicken Designerwohnung mit spiegelähnlichen Reflexionseffekten in der

Ausführung „Aluminium eloxiert“ als auch zu einem Kinderzimmer mit Bärchentapete eine gute Figur macht. Und: Die Farbgebung lässt sich jederzeit wieder ändern.

Die Montage der Schienen bietet darüber hinaus vielfache Gestaltungsmöglichkeiten. Sie können als ein wand- oder deckenmontiertes Schienensystem oder als ein flexibles freistehendes Einschienensystem ausgeführt werden. Als Besonderheit macht es der Hersteller möglich, die Schienen auch in die Decke zu verlegen. In dieser Variante verschmelzen sie fast komplett mit ihrer Umgebung. Grundsätzlich benötigt das System nur wenig Platz, und die Montage ist schnell durchzuführen.

Guldmann legt aber nicht nur großen Wert auf die ästhetische Ausdruckskraft seiner Produkte. Nur schöner Schein zu sein, wird den Ansprüchen des Unternehmens nicht gerecht. Das GH1-System bietet auch handfeste praktische Vorteile, die es von den Wettbewerbern unterscheidet. Die Bedienung des Liftsystems ist leicht und erfolgt intuitiv. Mit einem vollständig aufgeladenen Hebemodul können mehr als 55 Hebevorgänge von je 85 Kilogramm durchgeführt werden. Außerdem kann es bis zu 205 Kilogramm heben.

Kontakt:

Guldmann GmbH, Wiesbaden

Tel.: 0611/974530

info@guldmann.de

www.guldmann.de





Fachkonferenz 'Hospital Concepts 2012'

Vom 26. bis 27. Oktober 2012 findet in Berlin die Fachkonferenz „Hospital Concepts 2012 – Medizinzentren planen, errichten und betreiben“ statt. Das Motto der Veranstaltung heißt: „Mit Sicherheit gesund!? Bau, Technik und Organisation moderner Krankenhäuser.“ Bereits zum 12. Mal bietet die Fachkonferenz einen konzentrierten Wissenstransfer mit hochkarätigen Referenten. Das diesjährige Leitthema soll die neuen Ansprüche und Herausforderungen an die Sicherheit im Krankenhaus für Patienten, für das behandelnde Personal und für die Besucher herausstellen: Wie können diese Aspekte bei der Krankenhausbau- und die Betriebsplanung berücksichtigt werden, welche Entwurfskonzeptionen zeigen Lösungswege auf, welche in- und ausländischen Erfahrungen können beispielhaft genutzt werden? Neben dem diesjährigen Schwerpunktthema „Sicherheit“ werden auf der Konferenz, wie in den vergangenen Jahren auch, grundlegende Aspekte der strategischen Bauplanung, der Funktionalität, der Ergonomie und des Designs von Krankenhausbauten behandelt. Damit bietet die Konferenz die Möglichkeit zu einem umfassenden Dialog der Krankenhausmanager, Architekten und Planer.

www.hospital-concepts.de

Farbseminare für ausgewogene Raumgestaltung

Raumgestaltung für Objekte im Gesundheitswesen sind, so die Farbexpertin Tine Kocourek, eine besondere Herausforderung, da die Beteiligten kaum nach ihren Anforderungen befragt werden könnten. In ihren Farbseminaren erfährt man, welchen Einfluss Farben auf Menschen haben. Ein fundiertes Wissen über Farben gibt Sicherheit bei den jeweiligen Farb- und Materialentscheidungen. Die Teilnehmer entwickeln Farbberatungskompetenz und ein feines Gespür für den überzeugenden Einsatz von Farben. Die aktuellen Seminartermine finden sich unter www.farbflaeche.de

www.farbflaeche.de

Mauser erhält den Innovationspreis Altenpflege 2012

Mauser Einrichtungssysteme hat den Innovationspreis Altenpflege 2012 erhalten. Ausgezeichnet wurde ein Einrichtungskonzept für Menschen mit Demenz, in dessen Zentrum ein modular aufgebautes Biografiepaneel für den Erschließungs- und Gemeinschaftsbereich von stationären Einrichtungen steht. Die innenarchitektonische Lösung bietet Menschen mit Demenz Orientierung und Identifikationsmöglichkeit, da durch den Einsatz verschiedener Materialien und Bilder ein regionaler Bezug hergestellt werden kann. „Mauser hat gut zugehört und für eine der wichtigsten Herausforderungen der Branche ein praktikables und zukunftsweisendes Einrichtungskonzept entwickelt“, so begründete ein Jury-Mitglied die Verleihung des diesjährigen Innovationspreises. „Das Vorwandpaneel unterstützt in vorbildlicher Art und Weise die therapeutische Alltagsbegleitung von Menschen mit Demenz“, so heißt es in der Begründung weiter. Der Innovationspreis wird im Rahmen der Branchenleitmesse Altenpflege verliehen, würdigt herausragende Ideen, Produkte und Dienstleistungen für eine zukunftsweisende Altenhilfe und verschafft ihr den innovativen Impuls für die Branche.

www.mauser-moebel.de



Georg Wittenbrink, Leiter Innenarchitektur und Produktmanagement im Geschäftsbereich Mauser Care, präsentiert das prämierte Biografiepaneel.

Fachbuch Integrationsplanung

Das Buch „Raumfunktionen“ von Achim Heidemann und Peer Schmidt orientiert sich am Lebenszyklus von Gebäuden und führt von der Konzeptionsphase über die Planung und die Errichtung bis zum Betrieb. Beispiele sind Grundlagen über praxisnahe Gebäudeautomation, Energieeffizienzklassen von Gebäuden, komplexe Erläuterungen zu Segment-Achsen-Konzepten und Kennzeichnungsschlüssel für das Facility Management. Ein wesentlicher Teil des Buches enthält Hinweise für die Planung von Raumautomation innerhalb einer Integrationsplanung (TGA). Unterstützt durch aufschlussreiche Beispiele aus der Praxis, wird der Leser durch die einzelnen Kapitel des Buches geführt. Durch die Schließung der Lücke zwischen Theorie und Praxis ist das Buch für den Leser nahezu mühelos lesbar. Das Buch ist im TGA-Verlag erschienen und kostet 49 €.

www.tga-verlag.de



JELD WEN
DOOR SOLUTIONS

Intelligente Türlösungen

für das Gesundheitswesen.

Spezialisten rund um die Tür



Eine gute Adresse

Das Johanniterhaus Braunschweig



Am inneren Stadtring Braunschweigs gelegen, betreibt der vor 900 Jahren gegründete Johanniterorden eine Seniorenpflegeeinrichtung mit 116 Pflegeplätzen. Dieses „Johanniterhaus Braunschweig“ wurde umfassend umgestaltet. Dazu hat die Stiftung Johanniterhaus Braunschweig – St. Annen-Konvent das Braunschweiger Büro Giesler Architekten beauftragt.

Das Johanniterhaus in Braunschweig bietet seit 1982 Menschen, die nicht mehr allein leben wollen oder können, qualifizierte Pflege und Versorgung. Die nun durchgeführte Modernisierung und Umgestaltung der Einrichtung hat neben der Verbesserung der funktionalen Abläufe das Ziel, das inhaltliche Leitbild des Hauses im Innen- und Außenbereich deutlicher zu markieren und das gesamte Wohnumfeld lebenswerter zu gestalten. Die Einrichtung versteht sich als dienstleistungsorientierte Wohnform für Ältere und soll folglich eher als ein gehobenes Hotel oder eine Residenz wahrgenommen werden.

Eine wesentliche Zielsetzung des Hauses ist es, die Selbstständigkeit und Lebensfreude im Alter zu fördern – im Sinne dieses Anspruchs stehen die Bewohner und deren individuelle Bedürfnisse im Mittelpunkt. Das Johanniter-Altenzentrum verfügt schon heute über vielfältige räumliche Angebote. Die Umgestaltungsmaßnahmen sollen dieses Angebot weiter optimieren.

Offen und gastlich

Am Hauptzugang Madamenweg entsteht eine einladende Situation, die das Haus besser in die Nachbarschaft einbindet und es als „gute Adresse“ positioniert. Der Assoziationen Offenheit und Gastlichkeit sollen mit dem Johanniterhaus noch stärker verbunden werden.

Der ursprünglich vorherrschende räumliche Eindruck im gesamten Gebäude wurde geprägt von der geringen Geschosshöhe und der eher technisch-funktionalen Gestaltung als typische Attribute der Architektur der 80er Jahre. Folgerichtig wurde bei der Umgestaltung insbesondere der öffentlichen Bereiche das Hauptaugenmerk auf Räumlichkeit, Oberflächen und Beleuchtung gelegt.

Der Bauherr – die Stiftung Johanniterhaus St. Annen-Konvent – hat das Braunschweiger Büro Giesler Architekten mit der Umgestaltung sowohl der öffentlichen Bereiche wie Speisesaal und Essensausgabe, Andachtsraum und Eingangsbereich mit Foyer und Lobby

beauftragt als auch der Wohngruppen mit seinen insgesamt 116 Betten. Dazu gehörte die Sanierung der einzelnen Zimmer einschließlich der Fenster, der Sanierung der Bäder und der Neugestaltung von Aufenthaltsbereichen und Fluren. Auch die Umgestaltung der Außenanlagen war vom Auftrag umfasst.

Im Speisesaal haben die Architekten die alte Aluminium-Lamellen-Decke inklusive der Beleuchtung entfernt. In den Gefachen, zwischen den vorhandenen Unterzügen, haben sie Voutendecken eingefügt, um eine maximale Raumhöhe zu generieren. Eine indirekte Beleuchtung kombiniert mit Punkt-Strahlern verstärkt das beabsichtigte Raumgefühl. Die Essensausgabe wurde neu und ansprechend gestaltet.

Kapelle zur Andacht

Neu hinzugekommen im Zuge der Modernisierung ist ein Andachtsraum, die St. Annen-Kapelle. Ihre innenräumliche Konzeption folgt der im Kirchenbau geläufigen Form der Aufteilung in Mittel- und Seitenschiffe, die durch Pfeilerreihen voneinander getrennt sind. Der mittlere Deckenbereich ist erhöht ausgebildet. Ein dreidimensional ausgearbeitetes Lichtkonzept soll die besondere Bedeutung des Raumes unterstreichen. Die Gesetzmäßigkeit von Tragen und Lasten wird durch das Ablösen der Decke von den Wänden mittels in Fugen verlaufender Lichtbänder aufgehoben. Die gewölbte Decke im Mittelbereich wird



Blick in den Speisesaal
Foto: Andreas Bormann



Die St. Annen-Kapelle

Fotos: Klemens Ortmeier



Platz. Entlang der Fensterfront erhält der Raum durch Paramente mit kirchlichen Motiven und Farben, entworfen und gefertigt von der Paramentenwerkstatt von Veltheim, einen transluzenten Abschluss.

Großen Wert legen die Architekten auf die Raumakustik. Die entstandene gedämpfte Stimmung unterstützt den beabsichtigten räumlichen Eindruck. So ist insgesamt ein Raum entstanden, der durch die verwendeten Materialien eine große Vielschichtigkeit und Tiefe aufweist. Das helle Erscheinungsbild heißt die Menschen willkommen. Der Raum umfasst den Besucher mit einem Gefühl des Friedens und der inneren Zuversicht.

Sonnige Farben für die Wohnbereiche

Die Zimmer sind hell und licht gestaltet. Sämtliche Oberflächen wurden erneuert, wobei Wert gelegt wurde auf helle und sonnige Farben. Bei den baulich festgelegten Bädern verwendeten die Gestalter fein aufeinander abgestimmte Materialien. Großformatige Fliesen, Natursteinplatten und Spiegel vermitteln einen großzügigen Eindruck.

Kontakt:

Giesler Architekten, Architekten und Stadtplaner
BDA, Braunschweig

Tel.: 0531/48039400

sekretariat@giesler-architekten.de

www.giesler-architekten.de



Andachtsraum St. Annen-Kapelle mit Skulptur von der Bildhauerin Sabine Hoppe

angestrahlt – so entsteht der Eindruck einer Durchlässigkeit des Raumes nach oben.

Die Materialien zeugen von handwerklich hohem Anspruch. Die Wand- und Pfeilerflächen sind mit Stucco Lustrato, einem mit Wachs versiegeltem, in vielfachen Arbeitsgängen eingeriebenen und mit Marmoralei versehenen Kalkputz, belegt. Der Bodenbelag besteht aus Naturstein, in den ein Rosenhag-Relief (Entwurf Ute Giesler) eingebracht wurde.

Eine eigens von der Bildhauerin Sabine Hoppe für die Kapelle gestaltete Skulptur findet in einer in die Wand eingelassenen Konche ihren

Ein Zentrum für seelische Gesundheit

Psychiatrie mit Wohncharakter

Die von den Neusser Augustinerinnen gegründeten Krankenhäuser St. Josef und Johanna-Etienne sowie das von den Alexianerbrüdern gegründete St. Alexius-Krankenhaus in der neuen Gesellschaft wurden bereits 2004 als St. Augustinus-Kliniken zusammengeführt. Seither bilden das St. Josef-Krankenhaus und das St. Alexius-Krankenhaus eine organisatorische, aber baulich nach wie vor getrennte Einheit. Der Neubau stammt von Sander Hofrichter Architekten aus Ludwigshafen.

Der bestehende Altbau ist eines der wenigen neugotischen Bauten in Neuss, auch eine grazile Kapelle aus den 50er Jahren prägt das Gelände. Sander Hofrichter Architekten haben die Neubauten für die Psychiatrische Klinik Neuss so ergänzt, dass eine in sich schlüssige und einprägsame Figur entstand: eine perfekte Symbiose aus Alt und Neu – und eine adäquate Umgebung für seelisch kranke Menschen. Durch Teilabriss des sehr introvertierten dominanten Hauptgebäudes und Ergänzung mit mehreren Einzelbaukörpern entstand eine einladende Stadtlandschaft, die für die Kranken einerseits Schutz und Sicherheit bietet, sie aber auch in die Gesellschaft integriert.

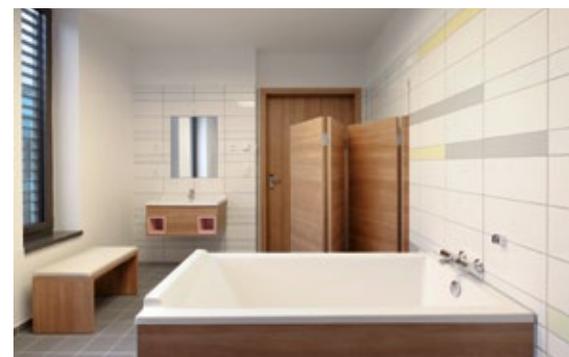
Die vier- und dreigeschossigen Bettenhäuser vermitteln eher den Eindruck von Stadtvillen und stellen den Charakter Wohnen in den Vordergrund, die Assoziation Klinik kommt einem nicht in den Sinn. Die Patienten leben in Häusern mit kleinen Atrien, die Gebäude selbst bilden einseitig offene Höfe, die den geschlossenen Stationen im Erdgeschoss qualitätsvolle Gärten ermöglichen. Mit 340 Patienten in

den Bettenhäusern und 15 Patienten in der Mutter-Drogen-Kind Station im Altbau, die ausschließlich in Ein- und Zwei-Bettzimmern untergebracht werden, ist das Zentrum für seelische Gesundheit eine große Einheit, die jedoch durch die Gliederung in Einzelbauteile den menschlichen Maßstab nicht verlässt.

Sichtbares Zusammenspiel

Daneben war das Thema Orientierung bestimmend für den Entwurf. Alle Besucher und Patienten betreten die Klinik über eine neue Eingangshalle, die sofort das Zusammenspiel von Altbau und Neubau sichtbar macht. Links vom zentralen Eingang erreicht man im Erdgeschoss die zentrale Verwaltung mit ärztlichem Direktor und die Mutter-Drogen-Kind-Station. In den Obergeschossen befinden sich Konferenzräume, Therapieräume, Arztdienststräume ein Schlaflabor und eine Schwesternklausur. Prägend für die neue Eingangshalle ist der Umgang mit der wunderschönen Kapelle aus den 50er Jahren. Die ehemalige Außenfassade wird zur Innenwand und begrenzt die Eingangshalle und die Cafeteria durch eine Glasfuge zur

Der Signaletiker Hans Joachim Kubowitz erarbeitete das Orientierungskonzept. ▼



Das wohnliche Bad erinnert an die Innenarchitektur moderner Hotels.



Blick in den Innenhof der Psychiatrischen Klinik Neuss



Helle und freundliche Materialien schaffen Atmosphäre.



Moderne Pflegezimmer

Blick in eines der gut belichteten eleganten Patientenzimmer

natürlichen Belichtung der Magistrale und eine Kapellenfassade mit Buntglasfenstern.

Im neuen Konzept ist die Kapelle der Mittelpunkt der Gesamtanlage am Kreuzungspunkt zur Quermagistrale, die die vier Bettenhäuser wie selbstverständlich miteinander verbindet. Man betritt vom Haupteingang kommend die Magistrale im mittleren Geschoss (Erdgeschoss), die zwölf Bettenstationen befinden sich auf diesem Geschoss, auf dem Gartengeschoss und im ersten Obergeschoss. So konnte der natürliche Geländeverlauf von der Nordkanalallee zur Augustinusstraße geschickt genutzt werden.

Das Haus ist licht und hell, es gibt keine dunklen Flure. Stattdessen werden die Patienten und Besucher überall von Tageslicht begleitet. Das Eingangsbauwerk schafft im Gartengeschoss Platz für eine große Küche, im ersten Obergeschoss befinden sich weitere Therapie- und Behandlungsräume.

Halböffentlicher Marktplatz

Die vier Bettenhäuser folgen klaren Entwurfsprinzipien und schaffen flexibel belegbare Stationen mit bis zu 30 Betten in je zwei Gruppen. Am Zugang zur Station befindet sich der Schwesternstützpunkt, der besonders in der Psychiatrie ein wichtiger Anlauf- und Kontrollpunkt darstellt. Direkt zugeordnet befindet sich das Kriseninterventionszimmer. Um den Stützpunkt herum entwickelt sich der sogenannte „Marktplatz“ mit Aufenthalts- und Speisebereichen, einer fakultativ offenen Küche und Therapiezonen. Hier spielt sich das Leben der Patienten in einem sozusagen halböffentlichen Bereich ab, der Sicherheit und Vertrauen schafft.

Die eigentlichen Patientenzimmer liegen etwas ruhiger im rückwärtigen Bereich der Bettenhäuser. Durch die Atriumtypologie ergeben sich gut belichtete Flurzonen mit einer klaren Orientierung und ermöglichen für bewegungsfreudige Patienten schöne „Rundlaufmöglichkeiten“.

Die Innenarchitektur ist geprägt von hellen freundlichen Materialien, die eher an ein Hotel als an eine Klinik erinnern. Die Böden bestehen aus PVC in einem Sandton, die Wahlleistungsbereiche haben ein Echtholzlamellenparkett. Alle Einbauten haben leicht zu reinigende HPL-Holzdekorflächen, sämtliche Möbel sind in Material und Farbe auf die Innenarchitektur abgestimmt. Die Bäder sind ganz klar von Hotels inspiriert mit großformatigen hellen Wand- und dunklen Bodenfliesen. Große Spiegel mit ansprechender Beleuchtung schaffen ein Wohlfühlambiente. Auffällig ist die konsequente Durchgängigkeit der Architektursprache außen wie innen.

Eleganz mit leichtem Farbspiel

Einfach, zeitlos und elegant sind die Attribute, die man dem Gebäudeensemble verleihen möchte. Die cremefarbenen, dem Altbau angepassten hochwärmegedämmten Vollwärmeschutzfassaden mit den spielerisch gestalteten Lochfenstern und dem leichten Farbspiel mit unterschiedlich farbigen Glasplatten für jedes der vier Bettenhäuser stehen im Gegensatz zu den großzügigen Aluminium-Pfosten-Riegel-Fassaden an der Magistrale sowie an den Atrien. So entsteht ein reizvolles Spiel zwischen geschlossenen und offenen Wandelementen.

Ziel des Entwurfs der Architekten von Sander Hofrichter war der perfekte Dreiklang von Städtebau mit einer entsprechenden Garten- und Landschaftsarchitektur, eine klare nahbare Architektur für Menschen mit psychischen Störungen – und zwar im äußeren Erscheinungsbild wie in der Innenarchitektur. Angestrebt wurde zudem eine „sinnliche Orientierung, die Identität stiften kann“, wie es der von Sander Hofrichter hinzugezogene Signaletiker Hans Joachim Kubowitz (Luxsiebenzwo plus, Corporate Design, Fotografie, Signaletik) bezeichnet hat.

Signaletik ist Informationsarchitektur, Konzeption und Gestaltung von Orientierung und Information im Gebäude. Gemeinsam mit dem Bauherrn und dem Signaletiker Kubowitz

wurde in Neuss eine einprägsame und reizvolle Lösung gefunden. Jedes Bettenhaus wird durch eine Pflanze, ein Baum, eine vegetative Form repräsentiert. Die Architekten entschieden sich für Gingko, Bambus, Platane und Kornblume. Dies sind Pflanzen, die aus dem Alltag bekannt sind, die aber auch Geschichten zur Heilkunde, zur Religion, Kunst und Kultur erzählen.

Orientierung in Gelb, Grün, Orange und Mauve

Der Bauherr legte besonderen Wert darauf, dass Besucher und Patienten sich auf einfache Weise im Gebäude bewegen und orientieren können. So entstand das Farbkonzept für die vier Häuser mit den Tönen Gelb, Grün, Orange und Mauve. Diese Farben auch sinnlich wahrnehmbar zu machen und organisch in die klare offene Architektur einzufügen, ist der Reiz des Konzepts. So wird jedes Haus durch eine andere Pflanze repräsentiert. Die vier Farben und vegetativen Formen werden punktuell und gezielt als Wandflächen oder semitransparent folierte Glasflächen sichtbar und verleihen so dem einfachen klaren Bauwerk etwas Spielerisches.

Das Zentrum für seelische Gesundheit für den Rhein-Kreis Neuss ist ein Beispiel für den zeitgemäßen baulichen Umgang mit dem Krankheitsbild Psychiatrie, der in unserer zunehmend komplexer werdenden Welt einen immer höheren Stellenwert erhält.

Psychisch kranke Menschen nicht auszugrenzen, sondern sie zu inkludieren ist das Gebot der Stunde, Architektur kann einen entscheidenden Beitrag dazu leisten.

Kontakt und Autor:

Linus Hofrichter, Dipl.-Ing. Architekt BDA, AKG
Sander Hofrichter Architekten, Ludwigshafen
Tel.: 0621/586320
Fax: 0621/5863222
info@a-sh.de
www.a-sh.de

Fotos: Sander Hofrichter

Lebendige Innenarchitektur

Die Wirkung der räumlichen Umwelt auf das Individuum

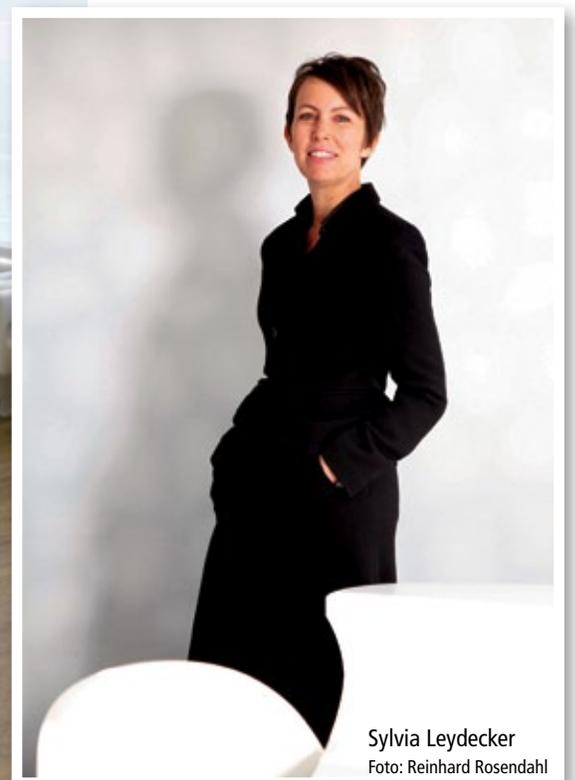
„Der Mensch im Fokus“ – so lautet ein oft gehörtes Statement, das nicht nur im Kontext Gesundheit, Senioren und Pflege, sondern auch dem der Innenarchitektur regelmäßig anzutreffen ist. Die räumliche Umwelt wirkt sich deutlich auf das Individuum, den Menschen, aus. Einerseits wird die dafür relevante Innenarchitektur noch zu oft vernachlässigt, gleichzeitig jedoch gewinnt sie zunehmend an Einfluss. Ein Beitrag von Sylvia Leydecker, Vizepräsidentin des Bundes Deutscher Innenarchitekten (BDIA).

Wer sich auf jenes Schlagwort beruft, nachdem „der Mensch im Mittelpunkt“ stehe, denkt im Idealfall nicht allein an die Senioren, sondern natürlich auch an deren Angehörige und das Personal. Räumliche Qualität weiß jeder zu schätzen – aber er darunter nun die reine Aufenthaltsqualität versteht oder eher an die Erleichterung der Arbeitsabläufe denkt. An dieser Stelle kann strategisch gepunktet werden, um für Senioren und Angehörige attraktiv zu erscheinen, aber auch dem Fachkräftemangel gezielt entgegenzuwirken.

Die Macht der innenarchitektonischen Gestaltung ist enorm. Sie beeinflusst mit ihrer Gestaltung das seelische Empfinden und – als Folge – das Verhalten der Menschen. Sie kann eine Haltung vermitteln, Vertrauen und Geborgenheit ausstrahlen, Sicherheit geben, Angst reduzieren, entspannen, aufmuntern und trösten. Sie beeinflusst die Arbeitsmotivation, kann sorgsamem Umgang mit den Dingen



Harmonie von Material, Farbe und Form
© 100% interior Sylvia Leydecker
Foto: Karin Hessmann



Sylvia Leydecker
Foto: Reinhard Rosendahl

oder Vandalismus befördern, kann beruhigen oder nervös machen, kann beflügeln oder auch deprimieren. Die räumliche Gestaltung und Atmosphäre beeinflusst zweifellos Verhalten und Wohlbefinden sämtlicher Beteiligter.

Raumgestaltung als Problemlösung

Darüber hinaus besitzen Räume das Potential, den Charakter eines Unternehmens, wie den eines Pflegeheims oder einer Seniorenresidenz, zu kommunizieren. Dabei prägt die Wahrnehmung der Innenräume entscheidend den ersten Eindruck. Der Raum vermag als dreidimensionales Kommunikationselement zu überzeugen – und lässt sich mit der Marketingstrategie stimmig in Einklang bringen. Von diesem Zusammenhang profitiert der Betreiber in dem Maße, wie die Innenarchitektur für die jeweilige Zielgruppe attraktiv ist – seien es die Senioren, Angehörigen oder auch Investoren.

Anspruchsvolle Innenarchitektur lebt maßgeblich von Atmosphäre und Ästhetik. Im Sullivan'schen Sinne gehört die Ästhetik zur Funktion – beides ist also zusammenzudenken, wenn man dem Postulat „form follows function“ folgen will. So sind auch gewöhnlich als schön empfundene Bildungsprozesse in der Natur immer von funktionellen Anforderungen beeinflusst.

Die im üblichen Sinn funktional-technische Seite von Senioren-Interieurs kreist um Anforderungen wie Barrierefreiheit, Prozessoptimierung, Energieeinsparung, Brandschutz, Kosteneffizienz, Hygiene, Sturzprophylaxe, Inkontinenz, Multimorbidität, Demenz etc. Dabei verbinden die rationale und emotionale Seite eines Entwurfs fließende Übergänge – emotionales Wohlfühlen und reibungslose Arbeitsprozesse stehen in Wechselwirkung zueinander.

Analysen und Fingerspitzengefühl

Vieles wird gemessen, analysiert, beobachtet, nachgewiesen, in Berechnungen und Computersimulationen verpackt, „evidenzbasiert“ gestaltet, um das Optimum aus einer Planung herauszuholen und Risiken gering zu halten. Diese Vorgehensweise ist, um hypothetische Annahmen auszuschließen und wissenschaftlich fundierte Kenntnisse zu erhalten, sicher sinnvoll. Dennoch dürfte das reine Fingerspitzengefühl durchaus eine stärkere Rolle spielen. Die Erkenntnis, dass Tageslicht und die Beschäftigung mit der Natur guttun, ist ein Beispiel dafür: Muss man diese wohlthuende Wirkung auf Menschen – nach der Devise „Miss es oder vergiss es“ – wirklich erst durch Messungen beweisen? Oder sollte man nicht auch dem gesunden Menschenverstand, eigenen Gefühlen und Erfahrungen vertrauen – die schließlich auch Teil sowohl der natürlichen als auch der kulturellen Evolution sind?

Haptik, Optik, Akustik – sämtliche Sinne können gezielt gefördert werden. Sehen, hören,

tasten, riechen – die Wahrnehmung ist komplex, vielfältig, passiert automatisch und häufig unbewusst: Emotionen werden angesprochen, Erinnerungen geweckt. Geborgenheit und Vertrauen vermittelt. Beides nimmt eine große Rolle bei allen Beteiligten ein, denn Angehörige wünschen ein gutes Gefühl, die emotionale Verfassung der Bewohner ist unmittelbar betroffen, das Personal schätzt eine Reduzierung des Stresspegels. Die Interaktion von Mensch und Raum findet unmittelbar statt und lässt sich beeinflussen, indem man die Räume nicht dem Zufall überlässt, sondern stattdessen für entspannte Atmosphäre, aber auch anregende Umgebung sorgt. In Konsequenz folgt daraus die Bewertung der Raumgestaltung als therapeutische Maßnahme. Eine kluge Wegeführung, gezielte Blickrichtungen, ausgewählte Materialien, ein ausgewogenes Farbkonzept, angenehme Belichtung – all das und mehr fließt in harmonische Innenarchitektur ein und sorgt für ein stimmiges Gesamtkonzept.

Gute Innenarchitektur – das ist die am besten geeignete Lösung

Insbesondere Farbe, Material und Licht werden sehr oft losgelöst voneinander betrachtet, was die vielen Publikationen zu den jeweiligen Themen zeigen. Im Widerspruch dazu kann gute Innenarchitektur diese einzelnen Komponenten gerade nicht losgelöst voneinander betrachten, denn mannigfaltige Faktoren ergeben in ihrem Zusammenspiel und ihrer Wechselwirkung ein komplexes Gesamtsystem. Zwangsläufig ergibt sich im jeweiligen Kontext immer ein Gesamtkonzept im Sinne von Aristoteles' „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“. Der Austausch einzelner Teile wirkt sich auf das Gesamtgefüge und damit auf das ganze System aus. Die einzelnen Anforderungen sind zudem oft auch widersprüchlich und entgegengesetzt, weswegen der optimale und am besten geeignete Kompromiss im System „Raum“ gefragt ist. Qualitätvolle Innenarchitektur integriert sämtliche Faktoren und bildet eine Einheit aus Form und Funktion, die in der am besten geeigneten Lösung resultiert.

Die Berücksichtigung der Vergangenheit im Kontext Innenarchitektur und Senioren, insbesondere Demenzkranker, hat ihre Berechtigung, denn traditionelle wohnliche Reminiszenzen tragen dazu bei, sich heimisch zu fühlen. Gute Innenarchitektur schaut im Sinne von biografischer Therapie nicht nur in die Vergangenheit, sondern ist auch in der Gegenwart mit Blick in die Zukunft angekommen. Das betrifft zukünftige Entwicklungen hinsichtlich des Personals oder der Energieversorgung genauso wie aktuelle Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik. Flexible Räume bieten in diesem Kontext Nachhaltigkeit.

Unter einen Hut

Jeder Raum ist in seiner Komplexität, der Fülle seiner Komponenten ein Teil des Ganzen, das man nicht aus dem Auge verlieren sollte.

Ganzheitliches Denken – auch architektonisch – ist gefragt, um die im Einzelfall passende Innenarchitektur entstehen zu lassen. Jeder einzelne Raum ist im Prinzip ein komplexes und multifunktionales Gesamtsystem, das unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden muss. Deswegen kann es auch nicht um die Maximierung der Einzelkomponente gehen, sondern immer um das kompromissorientierte optimale Zusammenspiel des Systems – die Natur macht es nicht anders. Ein gelungenes innenarchitektonisches Gesamtkonzept bringt mit geringstem Aufwand alles unter einen Hut und beweist dabei die Stärke der Raumgestaltung.

Innenarchitektur ist in der Lage, Menschen nicht nur zufriedenzustellen, sondern Bewohner, Angehörige und Personal glücklich zu machen. In ihr wird im Care-Bereich nicht nur gelebt, sondern – in einem würdigen Rahmen – auch gestorben. Bis zuletzt beweist sensible Innenarchitektur in allen Facetten ihre Kraft mit dem Menschen im Fokus.

Kontakt:

100% interior, Köln
Sylvia Leydecker
Tel.: 0221/570800-0
sylvia.leydecker@100interior.de
www.100interior.de



Traditionelles Möbel in zeitgemäßem Interior
© 100% interior Sylvia Leydecker

Foto: Karin Hessmann

Die Küche als Mittelpunkt des Lebens und des Beisammenseins spielt auch bei älteren Menschen eine zentrale Rolle. Die Küche ist ein Raum der Sinne und gibt dem Bewohner einer Senioreneinrichtung Schutz und Orientierung. Das Essen ist ein Highlight des Tages. Verschiedene Pflege- und Wohnkonzepte erfordern differenzierte Ansätze für die strategische Planung und das Design der Küche.

Küchen im Auftrag der Pflege

Strategien für die Küche als Alltags-Mittelpunkt

Architekten und Objekteinrichter sind gefordert, die Bedürfnisse der Bewohner, der Angehörigen und des Pflegepersonals an eine perfekt durchdachte Küche zusammenzubringen. Gut geplante Küchen erleichtern den Pflege-, Hauswirtschafts- oder Präsenzkraften die Arbeitsabläufe, stellen je nach Wohnkonzept den Lebensmittelpunkt einer Einrichtung dar und ermöglichen zum Teil auch den Bewohnern, sich aktiv an der Hausarbeit zu beteiligen.

Noch vor ein paar Jahren erfolgte die Essens-Versorgung in Seniorenresidenzen und Altenpflegeheimen hauptsächlich zentral von einer Großküche aus. Inzwischen gibt es sehr unterschiedliche Versorgungskonzepte und damit auch unterschiedliche Planungsgrundlagen für die Gestaltung der Küchen. In den Einrichtungen der 4. Generation steht im Mittelpunkt die Wohngruppen-Küche. Von hier aus lässt sich entweder die Versorgung komplett dezentral organisieren – oder es wird, in Verbindung mit einer Großküche, therapeutisches Kochen ermöglicht.

In der 5. Generation des Altenwohnbaus, die sich auszeichnet durch Privatheit, Leben in Gemeinschaft sowie Leben im und für das Quartier, sind Appartement- und Pantryküchen, die dem Bewohner eine längere Verweildauer in einem eigenen Appartement bzw. in einem Quartiershaus ermöglichen, eine interessante Option.

Die Küche als Mittelpunkt der Hausgemeinschaft

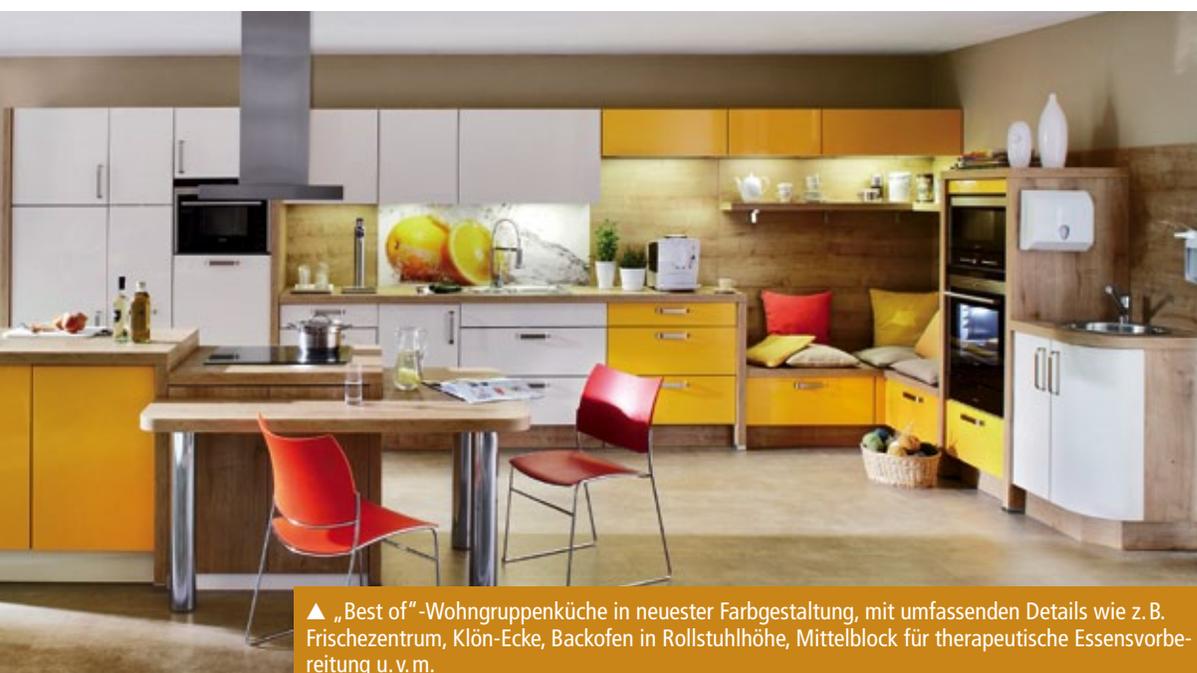
In den Wohngruppenkonzepten der 4. Generation unterscheidet man zwischen dezentraler Versorgung direkt durch die Wohngruppenküche und zentraler Versorgung. In letzterer dienen die Küchen in den Hausgemeinschaften lediglich zur Speisenverteilung, zum Zubereiten von Komponenten oder zum therapeutischen Kochen.

Eine praxisorientierte Planung berücksichtigt, dass auch die therapeutisch genutzten Küchen bereits so angelegt werden, dass dort eine Rundumversorgung in der Zukunft möglich ist.

Der Aufbau und die Ausstattung der Küche müssen den individuellen Bedürfnissen der Einrichtung entsprechen – erfahrene Planer sind zudem in der Lage, dies budgetorientiert umzusetzen. Eine breite Palette an Stilen und Dekoren ermöglicht dem Planer der Küche und damit dem Heimleiter eine individuelle Anpassung der Küche an die Atmosphäre der jeweiligen Einrichtung.

Wesentliche Kriterien für die Planung sind Anzahl und Krankheitsbild (z.B. Demenz) der Bewohner, die Art der Versorgung (zentral oder dezentral) sowie die Geschirr- und Essenslogistik im Haus. Die Abläufe in der Küche sollten leicht und unkompliziert sein und die Bewohner zur Teilnahme und zum Aufenthalt einladen. Neben funktionalem und ästhetischem Design werden bei der Gestaltung von Anfang an Aspekte der Sicherheit, der Beschäftigung und der Erinnerungsarbeit mit eingebaut.

In einer Hausgemeinschaftsküche soll gelebt werden. Dementsprechend stehen die Kommu-



▲ „Best of“-Wohngruppenküche in neuester Farbgestaltung, mit umfassenden Details wie z. B. Frischezentrum, Klön-Ecke, Backofen in Rollstuhlhöhe, Mittelblock für therapeutische Essensvorbereitung u. v. m.



▲ Frischezentrum mit Rückwandmotiv wirkt durstanregend, Aqua-Plus Zapfhahn und Gläser motiviert zu Selbstbedienung. ▶



▲ Zentraler multifunktionaler Küchenblock

Durchdachte Planung optimiert Abläufe

Eine gezielte Objektplanung ermöglicht es, die Abläufe in der Küche optimal zu strukturieren und dem Bewohner einen aktiven Part in der Zubereitung von Speisen einzuräumen. So erleichtert z.B. ein Anstelltisch die aktive Teilnahme des Bewohners mit einem entsprechenden Sicherheitsabstand. Die herausnehmbare Arbeitsplatte für den Wärmewagen ermöglicht eine bequeme, zentrale Essensausgabe. Ein Herd mit autarkem Ceran-Kochfeld bietet den notwendigen Berührungsschutz. Details, wie ein separates Handwaschbecken zur Desinfektion an exponierter Stelle, ein Unterschrank mit Großraumauszug für zusätzliche Saftkisten, genügend Stauraum für Spiele und z.B. Strickzeug etc. vereinfachen das Leben zwischen den Bewohnern und den Betreuern.

Ein Aqua-Plus-System kann für die gesunde Mineralwasserzubereitung eingesetzt werden – so entstehen keine Transport- und Lagerkosten, und die Umwelt wird geschont. Die Stühle im Küchenbereich sollten filigran und stapelbar sein, jedoch mit sehr guter Ergonomie und aktivierenden Farben.

Großküchen gewinnen an Bedeutung

Eine Großküche in einem Altenpflegeheim oder einer Seniorenresidenz wird speziell für die Abläufe und Bedingungen dieser Einrichtung geplant oder im Zuge einer Sanierung entsprechend modernisiert und angepasst. Ein entscheidender Faktor ist dabei der logistische Ablauf bei der Zustellung der Mahlzeiten und die damit verbundene Optimierung der Abläufe. So hat jede Einrichtung einen spezifischen Bedarf, der in eine professionelle Gesamtplanung einfließen muss. Eine professionelle Planung umfasst die gesamte Küchenanlage einschließlich Kältetechnik,

nikation und das Miteinander im Mittelpunkt. Dazu gehört z.B. der sichtbare Backofen in Augenhöhe genauso wie die Aufbewahrungskomponenten für Beschäftigungsangebote, die zur Benutzung regelrecht einladen. Die flexible Versorgung je nach Rhythmus des Bewohners wird oft gewünscht und dementsprechend geplant.

Sinnlichkeit durch Gerüche, Geräusche und Farben

Gerüche und Geräusche, die aus der Küche kommen, regen die Sinnlichkeit an. Sie stimulieren die Bewohner und machen im besten Falle Lust auf das sich ankündigende Essen. Das Brutzeln und der Geruch frischer Bratkartoffeln können therapeutisch kleine Wunder bewirken. Das Miteinander wird auch visuell gefördert. Daher werden die Küchen zunehmend mit einem zentralen Arbeitsblock und somit mit Sichtkontakt zur Wohngruppe geplant, „Frontcooking“ ist ein großes Thema. Der herausziehbare Backofen in rollstuhlgerechter Höhe lässt aktive Teilnahme am Backvorgang zu.

Offene Regale und Vitrinenschränke können zum Mitmachen, Trinken und Essen animieren. Entsprechend dekorierte Utensilien wie Kannen, Tassen und Gläser erinnern den Bewohner z.B. an sein Durstgefühl. Sichtbar

platziertes Obst macht Freude und regt zum gesunden Naschen an.

Eine „Küche zum Leben“ integriert auch wohnliche Möbel, wie z.B. eine kleine Küchenbank oder ein praktisches Küchensofa. Offene Regale sorgen für eine aufgelockerte Atmosphäre und dienen als Orientierungshilfe. Eine gut gewählte Wandfarbe und Bilder runden das Gesamtkonzept ab und geben dem Raum die einrichtungsspezifische Note.

Die Farbgestaltung der Küche ist ein wichtiges Element in der Planung. Je nach gewünschter Wirkung trägt die Farbe der Küche dazu bei, z.B. appetitanregend und aktivierend zu wirken. Im hier dargestellten Küchenbeispiel wurde ein Farbspiel von Gelb und Orange gewählt. Die Farbe Gelb wird z.B. von älteren Menschen gut wahrgenommen, vermittelt das Gefühl von Sonne und Wärme, kann Ängste lindern und dadurch das Immunsystem stärken. Orangetöne erzeugen zusätzlich Optimismus und Lebensfreude und wirken appetitanregend. Rote Akzente durch z.B. Stühle aktivieren und geben Impulse.

Eine bräunlich-beige Gestaltung von Wand und Boden sowie Elemente in Holzoptik vermitteln Geborgenheit.



▲ Möglichkeit für Kurzdokumentation, Teambesprechung z. B. im Küchenblock integriert

Große, abgerundete Griffe für gute Bedienbarkeit, kein Hängenbleiben möglich. Vollausziehbare Schubläden mit Leichtlaufmechanik und gedämpftem Selbstzug, zur Vermeidung lauter Geräuschkulisse. ▶



Ausarbeitung von technischen Anlagen zur Speiseherstellung- und -verarbeitung, Speise-Verteilssystemen und Spültechnik bis hin zur Montage und Lieferung. Das besondere Augenmerk liegt hier bei modernen und zukunftsweisenden Technologien, die mit Energie und Wasser verbrauchsoptimiert arbeiten und damit Kosten sparen sowie umweltschonend sind. Hierzu gehören u. a. der Einsatz von Wärmerückgewinnungsanlagen, Chemiesparsysteme, Energieoptimierungsanlagen, Druckgartentechnik mit minimierten Wasser-/Abwasseraufwand umweltfreundliche Reinigungssysteme.

Die Zubereitung der Speisen in einer Senioreneinrichtung ist so unterschiedlich wie kaum woanders. Die Großküche gewinnt in den neuen Wohn-Konzepten der 5. Generation zunehmend an Bedeutung, da durch die Öffnung nach außen, z.B. durch eine Cafeteria oder einen offenen Mittagstisch, noch zusätzliche Einnahmequellen generiert werden und die Außenwelt in die Einrichtung eingegliedert werden kann.

Pantry-Küchen für Bewohnerzimmer im Quartiershaus

In der 5. Generation des Altenwohnbaus, die sich durch mehr Privatheit sowie Leben in Gemeinschaft auszeichnet, werden Pantry-Küchen in die Bewohnerzimmer integriert. Durch den Umzug in das Quartiershaus bleibt der Mensch in seinem gewohnten sozialen Umfeld, nachbarschaftliche Kontakte bleiben bestehen.



▲ Apotheker-Auszugsschrank für maximalen, übersichtlichen Stauraum – mit Einbau-Kombidämpfer für schonende, vitaminerhaltende Nahrungszubereitung; voll integrierter Spülmaschine in rückschonender Arbeitshöhe. Ein herausziehbarer Backwagen ermöglicht aktive Teilnahme am Backvorgang. Mikrowelle in angenehmer Höhe (sonst häufig zu hoch platziert), ausschließlich Auszugs-Unterschranke für rückschonendes Arbeiten.



◀ ▲ „Klön-Ecke“ erinnert an alte Küchen-Eckbänke.

Pantry-Küchen wie sie in der stationären Pflege der 5. Generation eingesetzt werden sollen, zeichnen sich vor allem durch eine zurückhaltende Optik und extrem platzsparende Ausführung aus. Da hier vor allem die Vermeidung von Gefahr im Mittelpunkt steht, sind die Griffe versenkt, und die Küche ist abschließbar. Der Bewohner selber sollte die Küche primär nicht wahrnehmen, und die Bedienung erfolgt hauptsächlich durch Angehörige.

der wesentlichen Punkte wie Raumvorgaben, benötigte Technik, Hygiene, Sicherheit, Arbeitsabläufe, Ergonomie, Sichtbeziehungen und Stil des Hauses. In einer ausführlichen Küchen-Konzeption sollten Pläne erstellt werden, die auch dem weniger geschulten „Planleser“ die Möglichkeit geben, sich das zukünftige Ergebnis hervorragend vorstellen zu können.

Autorin und Kontakt:

Sylvia Overhoff, Dipl.-Ing. Innenarchitektin

WIBU Gruppe, Münster

Tel.: 0251/60885-0

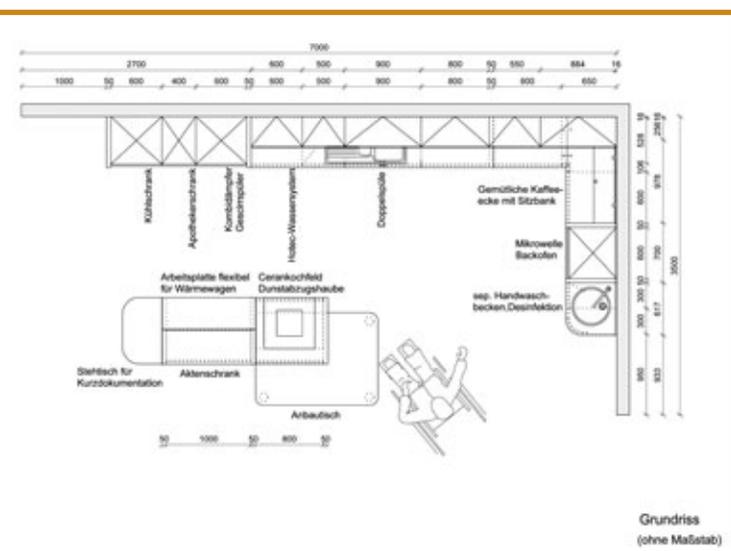
pr-objekt@wibu-gruppe.de

www.wibu-gruppe.de

Konzept und Planung

Der Objekteinrichter erarbeitet zusammen mit dem Innenarchitekten und der Heimleitung ein individuelles Konzept unter Berücksichtigung

◀ Detaillierte Grundrisszeichnung und 3-D-Visualisierung ▶



Grundriss (ohne Maßstab)



Wohnlichkeit mit Linoleum

Heimat statt Heim

Italienisches Flair mit Linoleumböden

Die Vorzüge von Linoleum als Bodenbelag für Senioreneinrichtungen zeigen sich am besten in der Praxis: zum Beispiel in einem Wohn- und Pflegeheim in Südtirol – es verwendet Linoleumböden von Forbo.

Das Wohn- und Pflegeheim in Bruneck in Südtirol wurde zwischen 2008 und 2010 umgebaut und erweitert. Das beauftragte Architekturbüro Pedevilla gestaltete Wohnräume, die auf die Bedürfnisse älterer Menschen eingehen und zudem einen hohen gestalterischen Anspruch erfüllen. Lichtdurchflutete Räume mit großflächigen Fensterfronten erlauben den Blick in die Landschaft und bewirken bei den Bewohnern ein Heimatgefühl. Im Inneren dominieren helle Farbtöne, edle Materialien und hochwertiges Mobiliar.

Als Bodenbelag kommt in den Bewohnerzimmern und Aufenthaltsräumen Forbo Linoleum zum Einsatz: ein zartes Hellgrün, ein kräftiges Violett und ein beruhigendes Altrosa bilden das harmonische Farbkonzept und tragen entscheidend zur angenehmen Raumatmosphäre bei.

Warum Linoleum?

Viele Gründe sprachen für die Entscheidung, einen Linoleum-Bodenbelag zu wählen. So besteht dieses Material aus nachwachsenden Rohstoffen wie Leinöl, Kalkstein- und Holzmehl, Harzen, Farbpigmenten sowie Jute. Die natürliche Zusammensetzung sorgt für eine besonders positive Öko-Bilanz und macht das Produkt zu einem der umweltfreundlichsten Bodenbeläge überhaupt. Auch aus ökonomischer Sicht zählt Linoleum als langlebiger, pflegeleichter Belag zu den

favorisierten Materialien in Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Gerade in Altenpflegeeinrichtungen werden an den Bodenbelag besondere Anforderungen gestellt, die über das übliche Anforderungsprofil hinausgehen. Aspekte wie Trittschallminderung, hohe Hygienevorschriften, besondere Eindruckbeständigkeit oder die Möglichkeit der visuellen Wegeführung gilt es in Einklang zu bringen.

Eindruckbeständig und hygienisch

Linoleum von Forbo vereint all diese Eigenschaften und bietet für jede Anforderung passende Lösungen. So schädigen schwere Pflegebetten den Boden nicht – dank guter Eindruckbeständigkeit. Und auch Hygienevorschriften werden sozusagen auf natürliche Weise erfüllt: Das enthaltene Leinöl hat eine wissenschaftlich erwiesene bakterio-statische Wirkung und verhindert die Verbreitung von Bakterien und Mikroorganismen.

Neben funktionalen Eigenschaften bietet Linoleum aber vor allem auch vielfältige Gestaltungsoptionen. Mit den zwölf Strukturen und 164 Farben der aktuellen „Linoleum Global 3-Kollektion“ des Herstellers sind harmonische Farbkonzepte ebenso realisierbar wie visuelle Wegeführungen. Die authentische Farbwiedergabe von Linoleum entfaltet dabei in jedem Wohnbereich ihre volle Wirkung und schafft ein behagliches Umfeld.

Kontakt:

Forbo Flooring GmbH, Paderborn
Tel.: 05251/1803-0
www.forbo-flooring.de



Helligkeit und natürliche Materialien sorgen für Atmosphäre.



Wohn- und Pflegeheim im Südtiroler Bruneck



Die Matrix des Bauens

Ganzheitliche Planung von Pflege- und Seniorenimmobilien

Funktionalität entsteht durch den Einfluss vieler Faktoren im Zusammenspiel von Architektur und Technik mit einem ganzheitlichen Ansatz. Die Vielzahl der an der Planung von Pflege- und Seniorenimmobilien Beteiligten verhindert in der Praxis jedoch ganz überwiegend eine optimale Umsetzung. Ein Beitrag von Prof. Achim Heidemann.

Zeitgemäße Pflege- und Seniorenimmobilien zeichnen sich neben guter und nachhaltiger Architektur vor allem durch hohe Funktionalität aus. Sie ist der Garant für Wohlbefinden, das gewünschte Maß an Komfort, Sicherheit, Assistenz – aber auch niedrige Nutzungskosten durch einfache Reinigung oder niedrigen Energieverbrauch.

Eine ganzheitliche Planung scheitert in der Praxis häufig an der Vielzahl der an ihr Beteiligten. Diese Situation wirkt sich auch nachteilig für einen Bauherrn/Investor aus, denn ein von Anfang an zugrunde gelegtes integratives Denken hat eine Vielzahl klarer ökonomischer Vorteile:

- Die durch die Immobilie gewünschte Wertschöpfung erhält die erwartete Bedeutung
- Die durch Funktionalität generierte Qualität ist ein Entscheidungsfaktor für Miete oder Kauf von potentiellen Bewohnern und Angehörigen
- Durch einen optimierten Betrieb können Betreiber von Altenpflegeeinrichtungen und Seniorenresidenzen Kosten sparen und damit zusätzlich Wertschöpfung generieren

Durch eine ganzheitliche Planung lassen sich diese Vorteile erschließen. Basis der ganzheit-

lichen Planung ist eine vor Planungsbeginn durchgeführte Konzeption, in der eine genaue Analyse der konkreten Anforderungen von Bauherr/Investor, Betreiber und ggf. Nutzern erfolgt, die idealerweise in Form einer Prioritätenmatrix priorisiert und in einem Lastenheft dokumentiert wird.

Gebäudeautomation

Ein wesentlicher Teil der Funktionalität wird durch Funktionen der Anlagen der Technischen Gebäudeausrüstung (TGA) erzeugt, deren Anteil an den Investitionskosten in den vergangenen Jahren signifikant zugenommen hat – Tendenz steigend. Bei hochfunktionalen Gebäuden beträgt der Anteil der TGA an den Investitionskosten mittlerweile über 50%.

Grundlagen für die Funktionen der Anlagen und Geräte der verschiedenen Gewerke der Technischen Gebäudeausrüstung (TGA) ist die Automatisierungstechnik – oder wie es im Bauwesen heißt: die Gebäudeautomation (GA) –, die heute aus keinem technischen Gewerk mehr wegzudenken ist. Die Gebäudeautomation (GA) bestimmt letztendlich die Funktionen der TGA und somit die Funktionalität zeitgemäßer Pflege- und Seniorenimmobilien. Gebäudeautomation beeinflusst ferner maßgeblich den Energieverbrauch von Gebäuden. Insbesondere

durch Raumautomation wird entsprechend der Europäischen Normung die Klassifizierung der Energieeffizienz von Gebäuden wesentlich bestimmt; nur ein weitgehend mit Raumautomation ausgestattetes Gebäude darf künftig mit der GA-Effizienzklasse A gekennzeichnet werden. Zum Vergleich: Der heutige Neubausstandard entspricht der GA-Effizienzklasse C, fällt also deutlich schlechter aus als nach Stand der Technik möglich. Kühlschränke, Waschmaschinen oder Fernsehgeräte mit dieser Energieklassifizierung würden sich, wenn überhaupt, nur schwer verkaufen lassen.

Um die gewünschten Gebäudefunktionen optimal und im späteren Betrieb fehlerfrei, kostengünstig und nachhaltig sicherzustellen, muss also der Gebäudeautomation besondere Beachtung geschenkt werden.

Viele Begriffe – ein Grundgedanke

Der Nichtfachmann sieht sich zunächst mit einem Begriffswirrwarr konfrontiert: GA-Einzelraumregelung, Raumautomation, Gebäudesystemtechnik sind Begriffe, hinter denen im Prinzip derselbe Grundgedanke steht, nämlich die Automation von Systemen der TGA. Diese Begriffe sind in unterschiedlichen Gewerken entstanden und gelangen durch verschiedene Vertriebswege an den „Markt“, und zwar je nach Anbieter in guter oder bedenklicher Qualität.

Optimale Lösungen lassen sich erzielen, wenn die Automatisierungstechnik als homogenes, integrierendes System über alle Gewerke der TGA aufgesetzt wird. Dies erfolgt jedoch in der Regel nicht, da nach wie vor in der traditionell in Gewerken denkenden Baubranche innerhalb der einzelnen technischen Gewerke unterschiedliche Systeme geplant und implementiert werden. Mit anderen Worten: So wie Automatisierungstechnik heute in den meisten Fällen geplant und umgesetzt wird, kann sie nicht richtig funktionieren.

Um alle Potentiale moderner Automatisierungstechnik mit ihren Bussystemen als Medium für den Informationsaustausch ausschöpfen zu können, muss ein Projektleiter daher also darauf achten, dass er für die beteiligten Fachplaner ein übergeordnetes Konzept für die Gebäudeautomation entwickelt. Dies wird ihm leichter fallen, wenn er die Planung der TGA als Integrationsplanung umsetzen lässt.

Koordination der Gewerke

Eine Projektorganisation mit Integrationsplanung (TGA) stellt einen neuen, ganzheitlichen, am Lebenszyklus orientierten und Gewerke-übergreifenden Ansatz für die Planung der TGA in Bauprojekten dar, der den klassischen Planungsprozess in wesentlichen Teilen zum Vorteil des Bauherrn reformiert. Die Praxis bei der Planung von Gebäuden mit einem hohem Anteil TGA – heutiger Standard für Pflege- und Seniorenimmobilien – zeigt, dass mit zunehmender Technisierung und mit dem Einsatz von Hard- und Software der Automatisierungstechnik vor allem die Koordination der Gewerke der TGA eine besondere Qualifikation (Ausbildung) erfordert, insbesondere bei einer am Lebenszyklus orientierten Planung – nicht nur wegen der besseren Gebäudequalität, sondern auch zur Senkung von sowohl Investitions- als auch Nutzungskosten, die durch eine geeignete Koordination der TGA bewirkt werden kann.

Natürlich entstehen durch Automation auch Kosten. Deshalb ist zu empfehlen, vor Beginn einer Planung zunächst die gewünschten Funktionen ins Verhältnis zu den Kosten zu stellen. Dabei sollten neben den Investitionskosten auch die späteren Nutzungskosten (z. B. Betriebskosten) einbezogen werden, da sich höhere Investitionen in Automatisierungstechnik schnell durch Einsparungen bei den Nutzungskosten amortisieren. Bewährt hat sich dabei die Erarbeitung einer Prioritätenmatrix, durch die gemeinsam mit dem Bauherrn/Investor und ggf. auch Nutzern ein individuelles Anforderungsprofil dargestellt werden kann.

Software am Bau

Die Funktion von Gebäuden wird heute nahezu ausnahmslos über Software hergestellt. Damit hat das Bauwesen eine neue Dimension erhalten, denn die Erstellung von Software unterscheidet sich maßgeblich von der üblichen Vorgehensweise am Bau. Um kein Fiasko zu erleben, wie es sicher schon mancher Architekt leidvoll erfahren hat, müssen Methoden des Software-Engineering angewandt werden.

Das Erstellen qualitativ für ein Gebäude adäquater Software, die sich vor allem durch Fehlerfreiheit, Wartbarkeit und Erfüllung der Funktionalität auszeichnet, ist aufwändig und im Verhältnis zu anderen Bauleistungen teuer. Je individueller die Bau-Architektur eines Gebäudes, desto aufwändiger ist die Erstellung von Software. Software bietet jedoch einen wesentlichen Vorteil gegenüber anderen Bauleistungen, der in der heutigen Praxis der Bauplanung zu wenig genutzt wird. Dieser große Vorteil von Software ist, dass sie quasi kostenlos vervielfältigt (kopiert) werden kann. Das Ausnutzen dieses Vorteils ist aber für die GA in Bauprojekten nur dann möglich, wenn die einmal erstellte Software für gleiche Anwendungen, zum Beispiel mit gleicher TGA ausgestattete Räume, verwendet werden kann. Um die Vorteile von Software in Gebäuden

zu nutzen, ist es daher wichtig, Standards zu schaffen, zum Beispiel Typen von Räumen, in denen dann die gleiche Software verwendet werden kann.

Weiter wichtig ist, bei der Planung vom Raum her zu beginnen. Die Summe der Anzahl der Anwendungsfunktionen der einzelnen Räume bildet dann die Anforderungen an die Anlagen der TGA, um zum Beispiel Medien wie Wärme bereitzustellen. Dabei empfiehlt es sich, die einzelnen im Raum gewünschten Anwendungsfunktionen anhand der vorher erwähnten Prioritätenmatrix auszuwählen.

Basisfunktionen berücksichtigen Raumluftkonditionierung (Heizung, Kühlung, Lüftung), Raumbelichtung (Beleuchtung, Blendschutz, Lichtlenkung), Sicherheit (Einbruch, Brand, Zugang), Verdunklung, Bedienung (Schalter, Displays, Touch-Screen, PC), Medientechnik (Video, Audio) sowie in Pflege- und Seniorenimmobilien Assistenzfunktionen wie „Hausnotruf“ oder „Navigationsunterstützung“.



Kontakt:

Achim Heidemann

Tel.: 0700/24343362

heidemann@hs-albsig.de

www.raumfunktionen.de

Achim Heidemann ist Professor für Technisches Facility Management an der Hochschule Albstadt-Sigmaringen. Er ist u. a. stellvertretender Vorsitzender des Fachausschusses Elektrotechnik und Gebäudeautomation im Verein Deutscher Ingenieure (VDI) sowie Sachverständiger für Gebäudeautomation und EnEV.

Soeben ist sein neues Buch „Raumfunktionen“ im TGA-Verlag erschienen (Bezug: www.tga-verlag.de).



GH1

Funktionalität & Design
Integration im
Wohnbereich

www.guldmann.de



Anpassung oder selbständiges Stilmittel

- Der GH1 setzt neue Maßstäbe unter den Deckenliftern.
- Ansprechendes kompaktes Design, das individuelle Farb- und Gestaltungswünsche berücksichtigen kann.
- Kraftvoll, schnell und langlebig.



Schön und gesund

Bodenbeläge in Senioren- und Pflegeheimen

Kann schön eigentlich auch gesund und richtig sein? Oder liegen ästhetische Ansprüche im Widerstreit mit praktischer Funktionalität und Produktsicherheit, wenn es um die Auswahl eines guten Bodens für ein Senioren- und Pflegeheim geht?

Der Vizepräsident des Bundes der deutschen Innenarchitekten (BDIA), Professor Rudolf Schricker, bringt es auf den Punkt: „Richtige Böden“ (...) sind verifiziert, zertifiziert und entsprechen allen Normen. Gerade im Einsatzbereich dementer Menschen sind diese geprüften Qualitätssiegel Ausdruck von Verlässlichkeit und Garantie. ‚Schöne‘ Böden nehmen emotionale Beziehungen zu Menschen auf. Identifikation und Neugierde sind lebenserhaltende und aktivierende Faktoren im Bezug kranker Menschen in gesundmachenden Räumen. Ein ‚gesunder‘ Boden ist für kranke Menschen Hoffnung, Aufmunterung und Motivation gleichzeitig.“

Richtige, schöne und gesunde Böden, so Rudolf Schricker, „verleihen den Menschen Haltung und Würde“. „Sie animieren, beleben oder beruhigen; (...) besonders im Zusammenspiel mit Licht und Klang. Bodengestaltung kann Menschen helfen bei Entschleunigung und Konzentration, bei Orientierung, bei Spaß in und an der Bewegung.“

Vielfalt an Farbe, Struktur und Funktion

Ob homogene und heterogene PVC-Bodenbeläge, Linoleum, Designbeläge oder auch Parkett- und Laminatlösungen für den Objektbereich – alle Tarkett-Böden bieten praktische, sensorische und ökologische Vorteile, um die vielfältigen Erwartungen von Planern, Investoren und Innenarchitekten an einen guten Boden im Senioren- und Pflegeheim zu erfüllen und ein Gestaltungskonzept mit therapeutischer Raumwirkung zu ermöglichen.

Wo etwa ein Echtholzboden nicht eingesetzt werden kann, jedoch die natürliche Optik des Originals gefragt ist, empfiehlt sich Tarkett Accent Excellence 80 mit seinen Holzdessins. Der heterogene PVC-Bodenbelag, hoch verschleißfest, pflegeleicht und in zahlreichen Objekten im Gesundheitswesen bewährt, verbindet in Seniorenresidenzen und Pflegeheimen optische Wärme mit Funktionalität.

Auch für spezielle Anwendungsbereiche wie Nassräume und bodengleiche, behindertengerechte Duschen bietet der Hersteller mit seinem Nassraumkonzept eine moderne, sichere und hygienische Produktlösung dank der farblich aufeinander abgestimmten Boden- und Wandbeläge.

Elastische, modulare Designböden

Ein gutes Beispiel für einen schönen sowie gesunden und richtigen Boden für das altersgerechte Wohnen sind elastische, modulare Designböden. Der Name ist Programm, denn ansprechende Dekore schaffen Wohlfühloasen. Gleichzeitig macht die Top-Clean-XP-Zusatzrüstung den Boden besonders verschleißfest und reduziert den Reinigungsaufwand sowie den Einsatz von Wasser und Reinigungschemie. Auf eine

▼ Ein guter Boden ist ein erheblicher Beitrag zur Lebensqualität.



▲ Tarkett I.D. Premier_Designbelag für das Segment Altenpflege

zusätzliche Einpflege oder Beschichtung kann während der gesamten Nutzungsdauer verzichtet werden. Designbeläge wie die Kollektion ID Premier ermöglichen kostenoptimierte Bodenverlegungen in Abhängigkeit von der Beanspruchung z. B. im Foyer oder Bewohnerzimmer, denn alle Dekorvarianten sind in zwei Nutzschriftstärken erhältlich.

Innenarchitektur für Menschen mit Demenz

Das Design-Team des Herstellers hat in Zusammenarbeit mit einem Gremium aus renommierten Alzheimer-Spezialisten therapeutische Raumkonzepte und Bodenempfehlungen für demente Patienten entwickelt. Hier spielten die Stichworte beruhigende Farbwelten, emotionale und psychosoziale Wirkungen der Struktur- und Designauswahl, akustischer Komfort, Förderung des Wach-/Schlafrythmus oder z. B. das Zusammenspiel von Licht und Boden eine Rolle. Erkennt man den Boden als Hilfsmittel für Körper und Geist, kann dieser einen erheblichen Mehrwert zu gesunden und richtigen Lebensräumen für an Alzheimer und Demenz erkrankte Menschen beitragen.

Kontakt:

Tarkett Holding GmbH, Frankenthal

Tel.: 0623381-1257

Katja.Kleine-Wilde@tarkett.com

www.tarkett.com

Accent Excellence 80
Wood – Caritas Altenpflegezentrum St. Hedwig, Kaiserslautern ▼



Bewohnerzimmer-Konzepte

Professionelle Planung und ganzheitliche Gestaltung der Innenräume spielen für Betreiber und Architekten von Pflegeeinrichtungen eine immer größere Rolle. Diesen Branchentrend griff auch Wissner-Bosserhoff in der Konzeption seiner Ausstellung auf der Altenpflege 2012 auf: Verschiedene Einrichtungsszenarien und Wohnstile stellten das Betten- und Möbelportfolio des Unternehmens in einen direkten Pflegekontext. Mit Memoriana, einem Raumkonzept für Demenzerkrankte, stellte das Unternehmen eine intelligente und innovative Einrichtungslösung vor, die speziell auf die besonderen Anforderungen und Bedürfnisse dieser Patientengruppe abgestimmt ist. In Kooperation mit Guldmann wurde parallel die hervorragende Kompatibilität des Carisma 300 Schwerlastbetts mit den Guldmann Decken- und Personen-Liftern ebenfalls live am Stand vorgestellt.

www.wissner-bosserhoff.de

Symbiose aus Kautschuk und Granit

Für herausragendes Produktdesign ist Nora Systems mit dem Red Dot Design Award 2012 ausgezeichnet worden. Der Bodenbelag Noraplan Unita konnte die international besetzte Fachjury durch die ungewöhnliche Materialkombination von Kautschuk und Granit überzeugen. Das Besondere an dem Kautschuk-Bodenbelag ist die Kombination zweier völlig gegensätzlicher Naturmaterialien, die sich dennoch sehr gut ergänzen. Die in den matten Kautschuk eingestreuten Granitpartikel reflektieren das Licht in allen Facetten, so dass je nach Einfallswinkel immer wieder unterschiedliche Effekte am Boden entstehen. Durch sein wandlungsfähiges, zugleich aber zurückhaltendes Design verleiht der Belag den Räumen eine besonders edle Atmosphäre und lässt sich in jedes Gebäude integrieren.

www.nora.com



Wegweisende Bodenlösungen für das Gesundheitswesen

LINOLEUM – VINYL – TEXTIL – SAUBERLAUF

So vielfältig wie die Bereiche des Gesundheitswesens, so unterschiedlich sind auch die Anforderungen an einen Bodenbelag. Die elastischen und textilen Bodenbeläge von Forbo erfüllen diese Voraussetzungen und ermöglichen Bodengestaltungen, die Funktion und Design verbinden.

Bodenbeläge made by Forbo – kreativ, kompetent, komplett.



Vinyl im Kommen

Nachhaltig produzierte Bodenbeläge für Alten- und Pflegeheime

Nachhaltigkeit und Umweltorientierung sind keine Leerformeln, sondern maßgebliche Kriterien modernen Bauens und Einrichtens. Das gilt auch für Bodenbeläge, wie unser Gespräch mit Josef Führes von Debolon zeigt.

>> medAmbiente: Herr Führes, die Zitrone hat neuerdings eine besondere Bedeutung für Ihr Haus – welche ist das?

>> Josef Führes: Die Zitrone ist ein Symbol für die konsequente Umweltorientierung von Debolon. Denn als weltweit erster Hersteller von Vinylböden verzichten wir im kompletten Sortiment auf Phthalate als Weichmacher. Wir setzen ausschließlich Weichmacher auf Basis natürlicher Rohstoffe ein. Es geht um Zitronensäureester, daher die Zitrone.

>> Inwieweit ist der Trend des nachhaltigen Produzierens aus Ihrer Sicht bei den Alten- und Pflegeheimen angekommen?

>> Josef Führes: Sicher gibt es ein wachsendes Bewusstsein, bei Entscheidungen für ein Produkt auch auf das ökologische Profil der Unternehmen zu achten, die hinter den Produkten stehen. Das stellen wir bei allen Akteuren vom Bauherrn über Objektueure, Bauämtern oder Architekten fest. Besondere Relevanz hat das Thema Umwelt allerdings nach wie vor, wenn es um die Umwelteigenschaften der Produkte selbst geht. Denn hier sind die Bewohner der Einrichtung, um die es geht, direkt betroffen. In diesem Bereich haben wir mit dem Kompletterzicht auf Phthalate einen Riesenschritt gemacht. Das Echo auf diese Leistungsaussage ist hervorragend.

>> Gibt es weitere strategische Planungen oder Entscheidungen in Ihrem Hause, was die nächsten Jahre betrifft?

>> Josef Führes: Wir werden unsere besondere Kompetenz für den Gesundheits- und Pflegemarkt weiterentwickeln. Wir sehen aber darüber hinaus einen großen Markt für Premium-Vinylböden in vielen anderen Bereichen. Vinyl ist überall im Kommen: bei Verwaltungsbauten, bei Hotels, selbst bei Wohnbauten. Der Verzicht auf Phthalate bringt hier noch mal einen Qualitätssprung. Denn



Josef Führes, Leiter Vertrieb und Marketing, Debolon

dass Vinylböden robust und pflegeleicht sind, wissen Entscheider schon seit Jahrzehnten. Nur das Thema Umwelt und Emissionen war die letzte Hürde, die viele davon abhielt, sich für Vinylböden zu entscheiden. Diese Hürde gibt es nicht mehr. Vinylböden konnten sich schon seit Jahren in Sachen Umwelteigenschaften sehen lassen. Doch mit dem konsequenten Verzicht auf Phthalate als Weichmacher haben wir jetzt auch für die letzten Zweifler eine glasklare Leistungsaussage.

>> Welches Potential sehen Sie generell für Vinylböden im Pflegemarkt?

>> Josef Führes: Im Pflegemarkt sind Vinylböden seit jeher stark. Dennoch sehen wir weiteres Potential. Denn es gibt zwei entscheidende Aspekte: Die noch einmal verbesserten Umwelteigenschaften machen Premium-Vinylböden auch da interessant, wo man bisher in Sachen Emissionen besonders vorsichtig war. Zweitens bieten moderne Vinylböden wie unsere neu eingeführte Elementkollektion M 500 V Silence auch gestalterisch und funktional neue Möglichkeiten. Hier können Planer im kompletten Objekt unterschiedliche Zonen mit hochwertigen Holz-, Leder- oder Steinoptiken markieren und müssen dennoch nur ein Produkt einsetzen – haben also eine Aufbauhöhe und brauchen nur ein Pflegemittel. Das ist auch rechnerisch ein Argument.

>> Was sind die wichtigsten aktuellen Produktneuerungen aus Ihrem Hause?

>> Josef Führes: Mit der neuen Modulkollektion M 500 V Silence betreten wir Neuland.

Das Echo im Markt ist sehr gut. Doch auch im vorhandenen Sortiment haben wir einzelne Kollektionen aufgewertet. Und die Umstellung des kompletten Sortiments auf das neue Weichmachersystem zum 1. Januar 2012 war für uns und für die komplette Branche ein echter Innovationssprung.

>> Was sind eigentlich für Sie die Hauptargumente für den Vinylbodenbelag im Vergleich zu anderen Lösungen?

>> Josef Führes: Vinylböden sind funktional hervorragend: dauerhaft, pflegeleicht und damit auch als Investition im Objekt ein Produkt, das sich im direkten Vergleich absolut rechnet. Zudem sind moderne Premium-Vinylböden auch optisch und haptisch ein Gewinn. Und letztlich haben wir auch im Bereich Umwelt ein Niveau erreicht, auf dem Vinylböden eigentlich keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Funktion, Design und Umwelt ergeben Investitionssicherheit – diese Gleichung spricht aus unserer Sicht eigentlich immer für Vinylböden.

>> Sie sind ja ein Familienunternehmen in einem Markt, der von Konzernen beherrscht wird. Ist das eher Fluch oder Segen für Ihr Unternehmen?

>> Josef Führes: Eindeutig ein Segen. Erstens steht Debolon zu hundert Prozent für Qualität made in Germany. Zweitens bieten wir als Mittelständler maximale Flexibilität. Vertrieb, Technik, Entwicklung und Produktion sind bei uns Tür an Tür. Das ist vor allem im Objektgeschäft für unsere Kunden ein riesiger Vorteil. Wenn ich will, habe ich hier in Dessau in fünf Minuten alle wichtigen Entscheider am Tisch. Damit können wir nicht zuletzt auch sehr flexibel Sonderwünsche erfüllen. Für die Bühne im Bauhaus Dessau haben wir einen schneeweißen Vinylboden geliefert, für eine südfranzösische Universität einen pinken Vinylboden. Das bekommen sie nicht so leicht hin, wenn die Produktion, der Vertrieb und die Entwicklung an drei verschiedenen Standorten sitzen.

>> Besten Dank für das Gespräch, Herr Führes.

Kontakt:

Debolon Dessauer Bodenbeläge GmbH & Co. KG,
Dessau-Roßlau

Tel.: 0340/6500-0

debolon@debolon.de

www.debolon.de

Mit Farbe aus der Sprachlosigkeit

Farbkunstgestaltung für eine Altenbetreuungs- und Wohnanlage

Lebensqualität trotz altersbedingter Defizite zu erhalten – dazu kann nach Ansicht von Silvia Regnitter auch ein Farbkonzept mit integrierter Farbkunstgestaltung einen gewichtigen Beitrag leisten. Ihren Ansatz erläutert sie am Beispiel der von ihr betreuten Altenbetreuungs- und Wohnanlage Sonnenschlößl in Schneeberg.



Silvia Regnitter, Farbpsychologin und -gestalterin

Die Arbeit mit Farben erfordert es, den Menschen mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt zu stellen, ihn in seiner Ganzheit zu verstehen, ihm Angst und Unsicherheit so weit wie möglich zu nehmen. Die pflegerisch-technischen Abläufe und Leistungen stehen dabei nicht mehr ausschließlich im Vordergrund – Farbe und Kunst werden Teil der Therapie und in den Pflegeprozess aktiv einbezogen.

Neben der farblichen Planung zur Orientierungshilfe sollte Farbe auch als erlebnisorientierte Methodik konzipiert und einsetzbar gemacht werden. Der Einsatz von Farb- und Raumpsychologie führt erwiesenermaßen zu einer besseren Bewohnerbindung und Kommunikation. Durch die harmonische Raumgestaltung wird das Wohlbefinden, Stressverhalten und die komplexe Bewohner-Pflegepersonal-Beziehung unterstützt, und selbst angstbesetzte Räume werden so zu Orten der Kraft, Freude, Regeneration und Wohlbefinden. So ist Farbgestaltung ein Wohlfühlfaktor für alle und ein Gestaltungsprinzip im Sinne ganzheitlicher Betreuung.

Lebendige Architektur

Ziel meines Farbkonzeptes für die geriatrische Einrichtung in Schneeberg war es, mithilfe der psychologischen Wirkungen der Farbe eine Wohlfühlatmosphäre zu schaffen – sowohl für die Bewohner, das Personal als auch für die Angehörigen. Die Außenfassade stellt eine „Lebendige Architektur“ und einen Blickfang dar. Der markante Haupteingang mit der Symboltreppe in Grün fällt schon bei der Anfahrt von der Straße sofort ins Auge.

Symbolisch stehen die gemalten Treppen in Grün für das Wachstum des Lebens. Die

letzte Treppenstufe in Gold symbolisiert die Wertschätzung der letzten Lebensphase, welche in diesem Sonnenschlößl gelebt werden darf. Das ganze Farbkonzept will dazu beitragen, Vitalität und Lebensfreude in das Haus einziehen zu lassen.

Die Farbgebung in unterschiedlichen Rosatönen vermittelt den Bewohnern eine emotionale Atmosphäre und den Eindruck, auch in der letzten Lebensphase eine Heimat gefunden zu haben. Das positive Gefühl, sich daheim zu fühlen, ist zentrales Ziel einer gelungenen, humanen Farbenarchitektur.

Großzügig und individuell

Die unterschiedlichen Farbtöne verleihen dem Gebäude schon auf den ersten Blick einen großzügigen und individuellen Charakter. Der Eingangsbereich ist sehr offen und freizügig gestaltet. Er wird auch als Treffpunkt und Ort der Begegnung genutzt. Barrierefrei bewegen sich die Bewohner im lichtvollen, hellen

und offenen Bereich. Ob für ein gemütliches Zusammensein oder das Sehen und Gesehen-Werden – die Eingangsbereiche wirken immer einladend und ermöglichen eine lebendige Gemeinschaft mit anderen.

Ein besonderes Erlebnis hält der Farben-Spaziergang im Ort der Begegnung bereit. Farbbilder sollen die jeweilige Stimmung der Bewohner widerspiegeln. Über die Farben der Bilder entsteht eine starke Identifikation der Bewohner mit eigenen Gefühlen und Erinnerungen. Diese lebendige Gestaltung verschafft Freude und lebendige Kommunikation. Aus der Sprachlosigkeit findet manch ein Bewohner durch den Anblick der Farbe seine Sprache wieder.

Alltägliche Freuden

Studien haben gezeigt, dass gerade die alltäglichen Freuden entscheidend für die innere Harmonie sind und das Wohlfühlgefühl der Bewohner bestimmen. Eine sinnliche Gemütlichkeit in den Aufenthaltsräumen wird im gesamten Haus durch aktivierende Farbnuancen verstärkt. Ganz anders gestalten sich die Bewohnerzimmer. Sie bieten einen Gegenpol zur aktivierenden Ausstrahlung der Aufenthaltsräume. Die Bewohnerzimmer vermitteln Ruhe und Erholung mittels sanfter, zarter, entspannender Farben. Im Rahmen einer Schulung lernten die Mitarbeiter farbpsychologische Grundlagen und Farbmethode kennen, um in der Praxis mit den Pflegebedürftigen wahrnehmungsorientiert arbeiten zu können.

Kontakt:

Silvia Regnitter, München

Tel.: 089/21665810

Fax: 089/21665811

s.regnitter@web.de

www.farben-seminare.de

Schulung der Mitarbeiter des Sonnenschlößls ▼



Lebensstufen – die Fassade des Sonnenschlößls



Sicherheit geben – Selbstständigkeit erhalten

Farbgestaltung für das Seniorenwohnen

Eine seniorengerechte Farbgestaltung ist entscheidend, um für das Wohlbefinden und die Sicherheit der Bewohner zu sorgen. Ein Seniorenheim erfolgreich zu führen bedeutet, die Bedürfnisse der unterschiedlichen Personenkreise wie Pflegepersonal und besonders Bewohner zu berücksichtigen. Ein Beitrag der Münchner Farbgestalterin Tine Kocourek.



Die Farbgestalterin Tine Kocourek

Wer sich für den Umzug in ein Seniorenheim entscheidet, wählt meist notgedrungen einen reduzierten und oft sehr unpersönlichen Wohnraum. Herausgerissen aus der gewohnten Umgebung, fällt es vielen Senioren schwer, sich neu zu orientieren. Hinzu kommen viele alterstypische körperliche Veränderungen des Sehens und der Beweglichkeit. Diese Faktoren behindern die Bewohner nicht nur in ihrem täglichen Leben, sondern schränken auch die Selbstständigkeit ein.

Herausforderungen

Alterstypische körperliche Veränderungen der Bewohner wie Altersweitsichtigkeit, Abnahme der Farbwahrnehmung, Schwerhörigkeit führen zum Verlust der Orientierungsfähigkeit. Ältere Menschen benötigen durch die Veränderungen des Sehens stärkere Kontraste. Doch in vielen Einrichtungen herrscht aus vermeintlich hygienischen Gründen eine helle, monotone und kontrastarme Umgebung. So können sich die Bewohner oft nur schwer allein orientieren. Ziel in der Seniorenbetreuung sollte ein zufriedenes und weitgehend selbst bestimmtes Leben der Bewohner sein. Mit speziell auf die körperlichen Veränderungen im Seniorenalter

abgestimmter Farbgestaltung können Betreiber sich und ihren Bewohnern den Anfang und das Leben leichter machen.

Selbstständigkeit

Setzen Sie sich eine dunkle Sonnenbrille in einem schlecht beleuchteten Raum auf und versuchen Sie, nach einer weißen Tasse auf einem weißen Tisch zu greifen. Mit solchen Herausforderungen sind Senioren ständig konfrontiert. Gestaltungen Ton in Ton lassen Gegenstände für sie einfach verschwinden. Dies führt zu Unsicherheit, und Pflegekräfte springen ein. Damit beginnt eine Überforderungsspirale für alle.

Orientierung und Sicherheit

Häufig ist eine Orientierung für viele Senioren in einer neuen Umgebung sehr mühsam. Lange Flure, die oft in jeder Etage ähnlich aussehen, machen Bewohner wie Besucher orientierungslos. Zu wenig Licht in Fluren verunsichert und fördert so den Bewegungsmangel. Nur wenn sich ältere Menschen oder demente Bewohner sicher fühlen, werden sie zu Aktivitäten angeregt. Maßnahmen zur Steigerung des Sicherheitsgefühls sind zum Beispiel, den Raum klar durch Kontraste zu strukturieren, aber auch ein einheitliches Farbkonzept über verschiedene Bereiche oder Stockwerke, das die Orientierung erleichtert.

Unfallverhütung

Eine kontrastreich farbige Einrichtung reduziert das Unfallrisiko: Hindernisse wie Stühle, Tische werden klarer sichtbar. Die Bewohner fühlen sich sicherer und werden motiviert, ihr Bett oder ihr Zimmer zu verlassen und ihren Aktionsradius zu erweitern. Dadurch, dass Gefahrenstellen erkennbar werden, werden Verletzungen und Stürze vermieden.

Wohlbefinden

Unwohlsein zeigt sich in Rückzugstendenzen der Bewohner bis hin zu depressivem Verhalten. Harmonische Farben regen den Stoffwechsel an, reduzieren Aggressionen,



Materialien aus einem Farbkonzept für ein Seniorenheim in Salzburg: Unterschiedliche Farbstimmungen in den einzelnen Etagen vermitteln Sicherheit und Orientierung.

erhöhen die Aufmerksamkeit und steigern das Wohlbefinden. Zufriedene Bewohner fügen sich gut in die Gemeinschaft ein und beteiligen sich aktiv am gesellschaftlichen Leben. Sie machen einen zufriedenen Eindruck und äußern diesen in Gesprächen mit der Heimleitung oder den Angehörigen.

Zufriedenes Pflegepersonal

Der wichtigste Faktor in der Betreuung von Senioren ist ein engagiertes und kompetentes Pflegepersonal. Durch Erhalt der Selbstständigkeit der Bewohner werden die Pflegekräfte entlastet. Raumkonzepte für Senioren sparen Zeit, die das Betreuungspersonal woanders viel sinnvoller einsetzen kann. Farben in den Personalsräumen unterstützen die Regeneration. Attraktive Arbeitsplätze machen die Einrichtung interessant für qualifiziertes Pflegepersonal.

Der erste Eindruck zählt bei den Angehörigen

Bei der Besichtigung entscheiden sich Besucher und Angehörige innerhalb der ersten Minuten oft unbewusst aus dem Bauch heraus für oder gegen die Einrichtung. Ungewohnte Gerüche und ein optischer Eindruck wie in der Klinik verunsichern die Interessenten, denn sie wollen ihre Angehörigen gut aufgehoben wissen. Eine

humane Farbgestaltung erzeugt den ersten positiven Eindruck.

Raumgestaltung

Wohnbereiche dürfen auf keinen Fall an Klinik erinnern, sondern strahlen Gemütlichkeit und Geborgenheit aus. Die Ausgewogenheit zwischen modernen und rustikalen Elementen in der Einrichtung bringt eine wohnliche Raum- atmosphäre, die sich aus dem Zusammenspiel aus Bodenbelag Wandfarbe, Textilien und Möbelloberflächen ergibt. Gekonnt eingesetzte Farbe fördert Lebensqualität und Lebensfreude.

Das Licht hat eine wichtige Wirkung auf den Menschen, die den natürlichen Tagesrhythmus unterstützt. Eine zirkadiane Lichtsteuerung, die den natürlichen Wechsel der Lichtverhältnisse nachbildet, hilft den Tagesablauf für die Bewohner besser zu strukturieren und sorgt für eine gute Nachtruhe. Eine effiziente Beleuchtung vermeidet dunkle Bereiche, die Bewohner verunsichern.

Nutzen

Die Anbieter von Wohn- und Pflegelösungen für Senioren können mit der richtigen Farbgestaltung viel für die Lebensqualität ihrer Bewohner tun und sich in Service und Qualität vom Wettbewerb absetzen. Ein gepflegtes



Fokus Farbe

◀ Farbige Textilien geben eine wohnliche Raumstimmung.

Foto: Kinnasand

Erscheinungsbild des Seniorenheimes sorgt einfach und preisgünstig für gute Mund-zu-Mund-Propaganda am Ort und damit für gute Auslastung. Das spricht sich auch beim Pflegepersonal herum. Seniorengerechte Raumgestaltung bietet einen hervorragenden Ansatzpunkt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Mit einer Farbgestaltung für Senioren transportiert die Einrichtung eine starke Botschaft für Angehörige und Bewohner. Schöpfen Sie die Möglichkeiten von Farbe und Material kreativ aus!

Kontakt:

Tine Kocourek, Dipl.-Ing., München

Tel: 089/68098208

tk@farbflaeche.de

www.farbflaeche.de



Derungs 
MEDICAL LIGHTING



video

vanera RAUMLEUCHTE.

EINE ZEITLOS SCHÖNE PERSÖNLICHKEIT.

Dezente Formensprache, hochwertige Werkstoffe sowie intelligente Lichttechnik und Energieeffizienz verschmelzen in der vanera Raumleuchte von Derungs. Das sind die Komponenten aus denen moderne Klassiker gemacht sind.

Souverän und geradlinig harmoniert die vanera mit jedem Einrichtungsstil und fügt sich perfekt in ihre Umgebung ein. Und das, was der Betrachter noch vor dem Design wahrnimmt ist entscheidend: bestes Licht!

Lassen Sie sich inspirieren von der Vielseitigkeit der vanera! Ob verschiedene Lackierungen, Muster oder Holzdekore. Noch nie war Beleuchtung so individuell.



website



Farbprofile für Begegnungsqualität

Zum Stand der Farbforschung

Die Bedeutung von Farbe basiert auf Einflüssen von Kultur, Tradition und Erfahrung. Die Wechselwirkungen von Farbe und Raum auf den Menschen stehen heute im Zentrum der Forschungen. Ziel der Forschungen sind nicht nur die Möglichkeiten nach der Objektivierbarkeit von Sinneseindrücken, sondern auch eine neue, ganzheitlich betrachtete und nachhaltige Gestaltung von Farbe, Material und Raum, die in ihrer Wirkung auf den Nutzerkreis gezielt eingesetzt wird. Ein Beitrag von Prof. Markus Schlegel, Fakultät Gestaltung an der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim.

Zukunftsfähige Entwicklungen und Gestaltungsprozesse stehen mehr oder weniger bewusst in einem sehr engen Zusammenhang mit Nachhaltigkeit und dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung. Die synonyme Verwendung der Termini „nachhaltige Entwicklung“ und „zukunftsfähige Entwicklung“ legt eine inhaltliche Übereinstimmung nahe (vgl. Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung, 2009, Popp/Schüll). Gehen wir also davon aus, dass zukunftsfähige Entwicklungen von Lebensräumen jedenfalls ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten gerecht werden, so sind dazu funktionale oder auch ästhetische Aspekte heute ebenso gesetzte Größen.

Der Auftrag und die Dringlichkeit strategischen Handelns bei Raumgestaltungen für Health-Care-Einrichtungen ist in Bezug auf wahrnehmungsorientierte, zukunftsfähige so-

wie formalästhetische Kriterien offensichtlich. Immer mehr Menschen erwarten neben funktionsorientierten und technisch-hygienischen Parametern bewusst gestaltete Räume, die eine Wohlfühlatmosphäre ausstrahlen. Dazu zählen nicht nur die Aspekte der Sicherheit und Orientierung, sondern auch die der räumlichen Begegnungsqualität – der Raum als Genesungsfaktor.

Optimal-regeneratives Umfeld

Das Ziel ist, für den Gesundheitsbereich Räume zu schaffen, in denen Patienten ein optimal-regeneratives Umfeld geboten bekommen, Besucher und Patienten durch intelligente und innovative „Farbleitsysteme und benutzerfreundliche Interfaces“ wie zum Beispiel schnell lesbare Informationsgrafiken sich intuitiv und zielführend in den meist komplexen Raumsystemen bewegen können. Für Mitarbeiter und Betreiber wiederum ist

das Thema Arbeitsplatzqualität entscheidend, damit die in diesen Berufsfeldern bekannten Arbeitsbelastungen gerade durch die Raumqualität menschlicher werden und anmuten.

Farbe, Material, Form und Licht sind typische Träger, welche die Vermittlung von emotionalen Botschaften im Raum bewerkstelligen können – der Farb-Appell ist dabei mit der wesentlichste. Der Dreh- und Angelpunkt gesundheitsorientierter Gestaltung beruht auf wahrnehmungsorientierten, farbpsychologischen und emotionalen Grundsätzen. Die Basis fußt auf den Wirkungsmechanismen von Empfindung und Gefühl. Ein gesundheitsförderndes Umfeld entsteht, so unsere These, durch Wohlfühlatmosphären. Diese werden durch entsprechende Farb- und Oberflächenkompositionen im Raum, welche die innere Balance im Gleichgewicht halten und regenerative Kräfte im Körper freisetzen können, erzeugt.

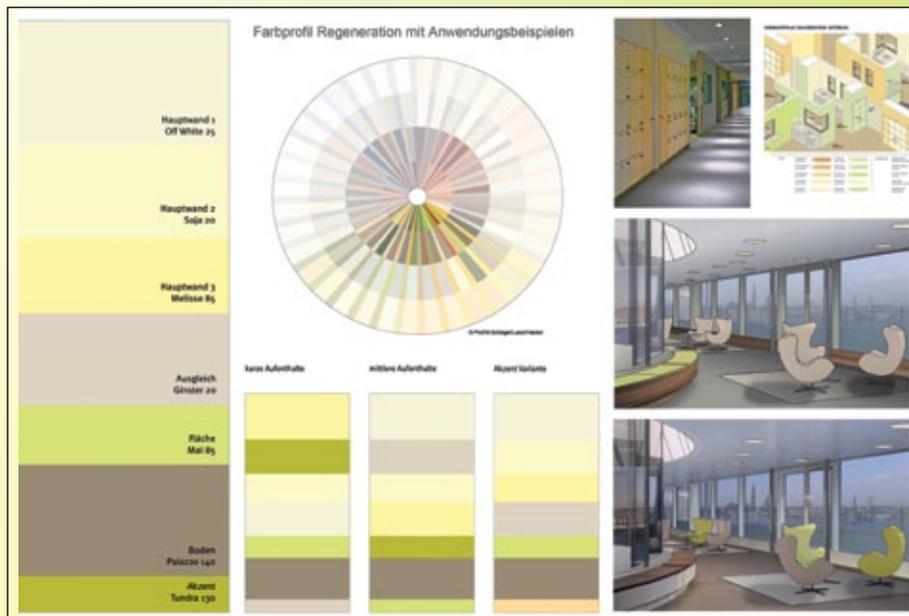
Räumliche Grundstimmung

Was heißt das konkret? Farben prägen Räume und Umgebungen. Damit erzeugen sie eine Art räumlicher Grundstimmung, in der menschliche Kommunikation, Handlung und Bewegung stattfinden. Emotionale Wirkweisen von Farbtönen – von einzelnen Bunntönen und ihren aufgehellten, abgedunkelten oder vergrauten Nuancen – lassen sich nach unseren Studien tendenziell bestimmen.

Die emotionale Wirkung dieser Farben oder, präziser, Farb- und Oberflächenkoloraturen auf den Betrachter spielen hierbei eine wesentliche Rolle, da sie affektiv, unterbewusst und nahezu vergleichbar auf unterschiedliche Altersgrup-



▲ Empfangsbereich einer Dialysestation ▼ Studie Farbprofil Regeneration/IIT HAWK Lusic/Häckel



pen und Geschlechter wirken. Die über eine Serie von Studien des Institute international Trendscouting der HAWK Hildesheim ermittelten, auf den Betrachter emotional wirkenden Farbcodes, dargestellt als Farbkompositionen, sprechen unsere Sehgewohnheiten an. Sie basieren auf unserem kulturellen Gedächtnis und sind somit als „Regelwerk der Farbkontrast- und Harmonietypologie für den auf den Betrachter emotional wirkende Farbcodes“ beschrieben.

Unsere Studien der Farbforschung verweisen also darauf, dass die ermittelten Farbprofile Betrachter unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Herkunft als angenehm entspannend bis angenehm anregend oder regenerierend empfinden. Zeitbezogene und stilistische Zusätze werden im zweiten Planungsschritt weitgehend über formale wie materialspezifische Attribute wie Möbelauswahl, Oberflächendesigns oder Vorhänge hinzugefügt und eingestellt. Unsere Studien bilden die Säulen zukünftiger strategischer Planungsprozesse zur Farbigkeit. Über dieses Instrument werden grundlegende Entscheidungen für später verwendete Farbprofile im Raum generiert und geplant. Der Übertrag von Farbprofilen in den Raum hängt natürlich von vielen unterschiedlichen Parametern ab, die bei der Planung im Gesundheitswesen sehr spezifisch gelagert sind.

Übertragung in den Raum

Wird der Mensch also in einem ganzheitlichen Betrachtungsmodell gleichwertig mit dem Raum und dessen Materialien gestellt, so ist die Schnittstelle Mensch-Raum, und damit das beschriebene leibliche emotionale Befinden, also die Atmosphäre, angesprochen. Die Übertragung der genannten Farbprofile in den Raum sind Teil eines strategischen Planungs- und Gestaltungsprozesses – und der ist nicht zwingend teuer. Allerdings muss Gestaltung, vergleichbar zu den konstruktiven Größen, ganzheitlich und bereits früh im Bau- oder Sanierungsprozess geplant werden.

Ein weiterer Aspekt, der Einfluss auf Gestaltung haben kann, ist die Markenbildung durch identitätsstiftende Architektur und innovatives Raumdesign. Gestaltung kann so ergänzend für eine erfolgreiche Immobiliennutzung im Health-Care-Bereich ausschlaggebend sein. Für Betreiber ist das Thema Corporate Architecture eine relevante Kenngröße der Zukunft. Die Herausforderung für alle am Planungsprozess Beteiligten liegt bei diesem Ansatz darin, einen sogenannten „Bedeutungscode“* für das zu gestaltende Objekt zu ermitteln. Das sind zeichnerische, gestalterische und stilistische „Profile“, die durch die raumbildenden Parameter Wand, Boden und Decke, integrierte Objekte und Möbel wie auch durch Material, Farbigkeit und den zugehörigen emotionalen

und gefühlsorientierten Aspekten einzustellen sind. Kunst- und Tageslicht, Akustik, Raumklima sind Faktoren, über die Begegnungs- und Aufenthaltsqualitäten später positiv oder negativ gewertet werden. Ganzheitliche Denkansätze sind auch hier ausschlaggebend.

Universal Design auf Farbigkeit übertragen

Die Farbforschung hat sich so dem Thema der zukunftsfähigen Designentwicklung über unterschiedliche Projektions- und Szenarienmodelle unter anderem aus dem Health-Care und Home-Care-Bereich gestellt und überträgt somit Universal Design auf Farbigkeit. Wir sind als Gestalter aufgefordert, kritisch zu denken, zu forschen und zwischen den Gewerken, den Bauherren und Nutzern zu vermitteln, um Raumszenarien zu entwerfen, die Wohlbefinden auslösen und motivierend auf deren Nutzer wirken.

Damit dieser Ansatz in Zukunft noch besser gelingt, haben wir Farbkompositionen entwickelt, die auf die emotionale Wirkung der Betrachter geprüft sind, Individualität zulassen und gleichzeitig für heterogene Nutzergruppen funktionsfähig sind. Wir haben dazu Methoden entwickelt, wie wir wirkungsorientierte Farb- und Oberflächengestaltung pragmatisch und gewerkübergreifend planbar und steuerbar machen. Dafür wurden nun bestimmte Rahmenfaktoren der Raum- und Nutzertypologie festgelegt und Farbkompositionen, Koloraturen oder Rezepturen, die eine positiv entspannende bis anregende atmosphärische Gestaltung zulassen, generiert und bereits in mehreren Raumkonzepten angewendet.

Gute Gestaltung kann nach unserer Auffassung dann besonders zielführend entwickelt werden, wenn Experten der Planung, Industrie und Wissenschaft wie auch des Gesundheitswesens gemeinsam partizipativ kommunizieren und agieren. Fachdialoge zu den anstehenden Projekten sollen die unterschiedlichen Einflussfaktoren der Architekturgestaltung zusammenführen. Der Anspruch für die Zukunft ist somit, für Gesundheitseinrichtungen noch mehr Räume mit spürbarer Atmosphäre zu schaffen.

* vgl. der Zukunftscodes, 2011, Enders, Hampel

Kontakt:

Prof. Dipl.-Ing. Markus Schlegel, Studiendekan
HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
Hochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen
Fakultät Gestaltung
Institute international Trendscouting IIT
Tel.: 05121/881-316
schlegel@hawk-hhg.de
www.hawk-hhg.de

Der gefühlte Unterschied

Axel Venn über die Farben der Gesundheit

Farbeindrücke in Worte zu fassen, ist fast so schwer wie der Versuch, für bestimmte Begriffe farbliche Entsprechungen zu finden. Axel Venn versucht ebendies in seinen Publikationen. Gerade hat er sich mit der Farbgestaltung für alle Bereiche des Gesundheitswesens auseinandergesetzt. Matthias Erler von medAmbiente hat sich mit Prof. Venn unterhalten.

>> medAmbiente: Herr Venn, in Ihrem neuen Buch zählen Sie 120 „Farben der Gesundheit“ auf. Nicht zu finden sind die bei Inneneinrichtern beliebten Wörter „elegant“, „zeitlos“ oder „modern“ – wohl aber so schillernde Begriffe wie „temperiert“, „suggestiv“, „körperlich“ oder auch „zutraulich“, „gemeinsam“, „herzlich“ und „hoffnungsvoll“. Wie ist dieser Kanon von insgesamt 120 Farben der Gesundheit zustande gekommen?

>> Axel Venn: Die Wörter stammen aus meinem Farbwörterbuch – dort gibt es sogar 360 Begriffe. Entstanden sind diese Begriffe durch die Suche nach Aspekten, die unsere Umgebung bestimmen. Daraus haben wir ausgewählt, was sich um Gesundheit und Wohlfühlen dreht. Weitere spezielle Fokussierungen wie Lehre und Lernen, Hotels, Wohnen sowie Fitness und Sport sind in Arbeit.

>> Lassen Sie uns ein gleich mal einen näheren Blick auf die Begriffe werfen – wie genau sind sie angelegt?

>> Axel Venn: Zunächst einmal sind die Begriffe vielfach polarisch angelegt, es wird nicht nur nach schönen Seiten, sondern auch nach dem Gegenteil gefragt. Bei unseren Probanden, die ihre Farb- und Formassoziationen mitgeteilt haben, hat das eine anregende und kreative Spannung bewirkt. Außerdem haben wir stimulierende, herausfordernde und aktivierende Begriffe gewählt, die in der Lage sind, Assoziationen freizusetzen. Die Wörter sollten malerisch und farblich qualitativ besetzbar sein. Das Wort „dynamisch“ ist deshalb zum Beispiel besser geeignet als „in Bewegung“.

>> Wie viele Probanden haben Sie in Ihre Untersuchung einbezogen?

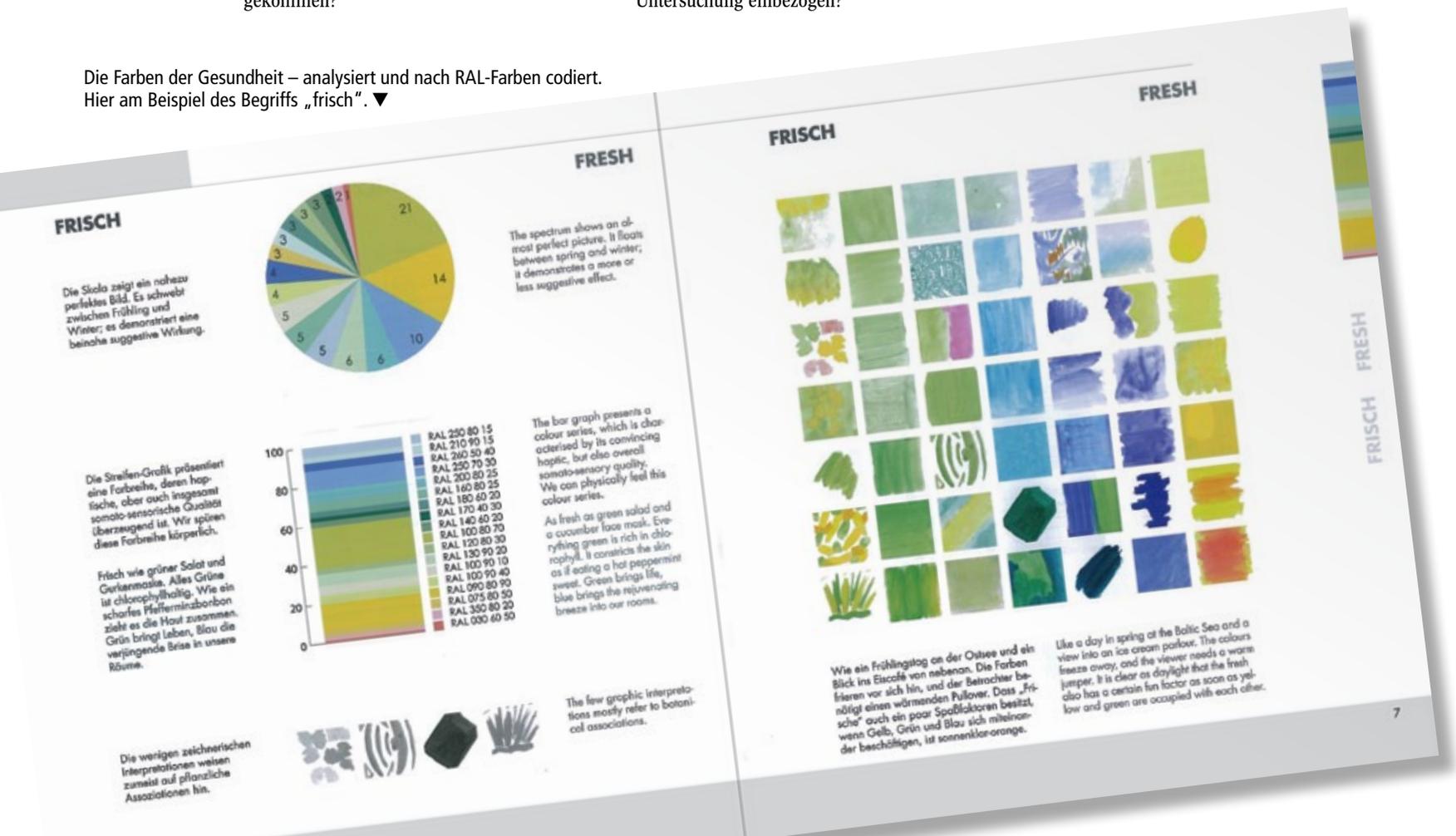
>> Axel Venn: Es sind 70 Probanden aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Belgien und den Niederlanden. Jeder bekam die Begriffe, einen Farbkasten und Formblätter mit jeweils 9 Kästchen. Die Probanden haben alles unabhängig voneinander gemalt und zurückgeschickt. Es sind übrigens 60% Frauen und 40% Männer.

>> Warum?

>> Axel Venn: Dadurch verhindert man eine gewisse Verfälschung des Ergebnisses, die dadurch entstehen kann, dass rund 8% der Männer farbenblind sind – bei Frauen sind es nur 0,4%. Im Übrigen hat die Genauigkeit Grenzen. So versuche ich bei der Auswertung, die Ausreißer zwar im Zaum zu halten – andererseits machen abweichende Äußerungen häufig auch die Würze des Ganzen aus. Auch Minderheitenmeinungen sind wichtig, denn sie zeigen, dass wir nicht alle gleich empfinden.

>> Lassen Sie uns als Beispiel einmal den Farbtypus „gemeinsam“ betrachten: Wie sieht die Analyse dieser Empfindung in der Sprache der Farbe aus – und welche Folgerungen kann man daraus ableiten?

Die Farben der Gesundheit – analysiert und nach RAL-Farben codiert. Hier am Beispiel des Begriffs „frisch“.





Prof. Axel Venn

>> **Axel Venn:** Bei dem Begriff „gemeinsam“ lässt sich sehr gut zeigen, dass Farbe und Form zusammengehören. So stellten die Probanden auch fest, dass nicht jede Farbe und jeder Begriff jede Form verträgt – das wird beim Vergleich der verschiedenen Farbtafeln deutlich. Beim Wort „gemeinsam“ sind das Runde und das Bewegte wichtig. Kreise werden hier assoziiert – hier kann es nichts Eckiges und Spitzes geben. Die Farben selbst sind mitteltonig und rein, positiv und ohne Trübung. Es kommt kein Braun und kaum Schwarz vor. All das hat mit Gleichberechtigung und der Suche nach dem Mittelweg zu tun. Solche Ergebnisse versuche ich, in Praxismodelle zu transformieren: Runde Tische und Versammlungsplätze bieten sich hier beispielsweise an.

>> Für jeden Begriff gibt es einen Farbkreis ...

>>> **Axel Venn:** Diese Farbkreise entstehen jeweils aus einer Exegese der Malerergebnisse, die die Probanden eingebracht haben. Er gibt die Summe des Ganzen wieder – ausgedrückt in Prozentanteilen, die dann in einer Tortengrafik und in einer Farbsäule untergebracht sind. Diese Säulen sollen die Farben gewissermaßen im Fluss darstellen. Und sie sind nach RAL-Farben codiert. Diese genaue Definition der Farbe ist sehr wichtig für eine objektive, wissenschaftliche Darstellung, die unabhängig ist von den beim Druck möglichen Abweichungen.

>> Die Objektivierbarkeit farblicher Wirkungszuschreibungen scheint sich ja durch die im Wesentlichen gleichartigen Rückmeldungen der unabhängigen Probanden zu bestätigen. Wie muss man sich diese Wirkung der Farbe auf den Menschen psychologisch und physiologisch genau vorstellen?

>> **Axel Venn:** Es gibt dafür eine ganze Menge Experimente – so ist zum Beispiel sehr genau untersucht, wie blau bzw. rot gestrichene

Zimmer auf uns wirken. Der Unterschied zwischen warmen und kalten Farben kann eine gefühlte Abweichung von bis zu 5 Grad ausmachen. Bestimmte Rottöne grenzen ein, wirken nah und eindrucksvoll wie Feuer, Hellgraublau bewirkt den Eindruck der Ferne. Eine mit schwarzem Papier eingepackte Kiste kann uns im Vergleich zu einer weißen Kiste einen bis zu 25 bis 30% schwereren Eindruck vermitteln. Es gibt viele solcher synästhetischen Effekte: Gewisse blau und grün angefarbte Weißschattierungen vermitteln sehnsuchtsvolle Flötentöne, die aus weiter Ferne herzukommen scheinen.

>> Was weiß man über die Gründe für diese Wirkungen?

>> **Axel Venn:** Darüber könnte man sehr viel sagen. Fest steht, dass diese Wirkungen zu unserem anthropologischen Erbe gehören. Es sind angeborene Prägungen, die – nicht immer gleich virulent – graduell unterschiedlich zum Tragen kommen. Männer sind hier etwas pragmatischer – Frauen haben einen stärkeren Zugang dazu.

>> Kommt die Wirkung eines in bestimmter Weise farblich gestalteten Raumes eigentlich eher auf Dauer zum Tragen oder handelt es sich um einen schnellen, situativen Effekt?

>> **Axel Venn:** Man sieht und spürt es sofort. Farbeindrücke sind immer die ersten Eindrücke. Sie treffen unmittelbar und rufen gleich Reaktionen hervor. Und diese – bei der Farbgestaltung gewollten – Echos sind teils individueller, teils kollektiver Natur. Ein naturverbundener und ökologisch denkender Mensch wird Grün eher mit diesen Themen verbinden, ein Stahlwerker denkt vielleicht eher an die Farbe von Maschinen. Die kollektiv gültigen Farbwirkungen sind immer auch von Umfeld, Erfahrung, Bildung und Herkunft beeinflusst – aber auch die augenblickliche Situation spielt eine Rolle: Es macht einen Unterschied, ob ich gerade arbeite oder Ferien habe.

>> Wie geht man mit dieser Gemengelage an Wirkungen um, wenn ich zum Beispiel ein Altenpflegeheim farblich gestalten möchte? Man muss sich ja entscheiden – und das Ergebnis wirkt für alle Bewohner, Mitarbeiter und Besucher.

>> **Axel Venn:** Die Aufgabe besteht hier in der Tat darin, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Das lässt sich lösen, wenn man nicht den häufigen Fehler macht, sich auf einzelne Farbtöne zu konzentrieren. Es kommt auf die Nuancierung, auf ein ganzes Programm von Farbtönen an, die eine Kette von Empfindungen auslöst. An einzelnen Farbtönen etwas festmachen zu wollen ist immer falsch. Farbgestaltung ist eine Form gestalterischer Choreografie – es lohnt sich, genau darüber

nachzudenken, wie man im konkreten Fall die Übersetzung eines Begriffs in Farbe erreicht.

>> Es gilt ja auch nicht für jede Altenpflegeeinrichtung dasselbe?

>> **Axel Venn:** Es spielt natürlich immer eine Rolle, wie das Haus gebaut ist, in welcher Tradition, die Lage und die Bebauung in der Umgebung. Auch die Größe der Fenster, das Licht, die Materialien bilden einen gewissen Erwartungshorizont. Außerdem gibt es immer eine wichtige Klammer: Gebäude, das Innere, die Bewohner müssen befreundet werden. Die Mitarbeiter und ihre Klientel müssen freundlich, nett, heimelig aufgenommen werden – nicht aufregend, aber anregend. Und: Es darf nicht aussehen, wie für alte Leute gemacht. Das Vorbild der alten sind die jungen Leute. Langeweile ist immer der falsche Weg.

>> Wie vermeidet man sie?

>> **Axel Venn:** Jeder Raum sollte gleichzeitig verschiedene Temperamente darstellen und niemals monothematisch aufgebaut sein. Die erforderliche Spannung entsteht am besten durch zwei Sichtachsen, zwei Motive, die zum Beispiel eine Polarität von Anregung und Beruhigung vermitteln, oder – je nachdem, was den Nutzern des Raumes wichtig ist – eine praktische und eine stimmungsvolle Achse. Gerade ältere Menschen brauchen Unterhaltung im Raum. Metasprachlich formuliert, brauchen Räume im Ergebnis einen hohen Aufforderungscharakter.

>> Dafür braucht man als Gestalter natürlich auch viel Erfahrung?

>> **Axel Venn:** Der Gestalter sollte seine eigene Erfahrung nutzen und sehr viel Sorgfalt einbringen. Gerade bei der Farbgestaltung wird aber viel falsch gemacht – so entsteht dann eine bunte Bude. Altenheime haben oft eine geradezu misanthropische Haltung, bei der die Einsparung von Kosten im Vordergrund steht. Die systemimmanenten Geldzwänge bewirken häufig eine Entfremdung von Patient und Betreuern, das Verhältnis zum Bewohner wird professionell und abständig. Ich vermisse häufig eine philanthropische Grundhaltung. Stattdessen werden die Bewohner nach Berechenbarkeit und Kosten-Nutzen-Merkmalen wahrgenommen – statt nach Befreundungsgesichtspunkten. Dabei kosten Farben im Ergebnis nicht einen Cent mehr.

>> Herzlichen Dank für das Gespräch, Prof. Venn.

Kontakt:

Prof. Axel Venn, Berlin

Tel.: 030/81096955

av@axelvenn.com

www.colortrend.de

Im Inneren der Häuser

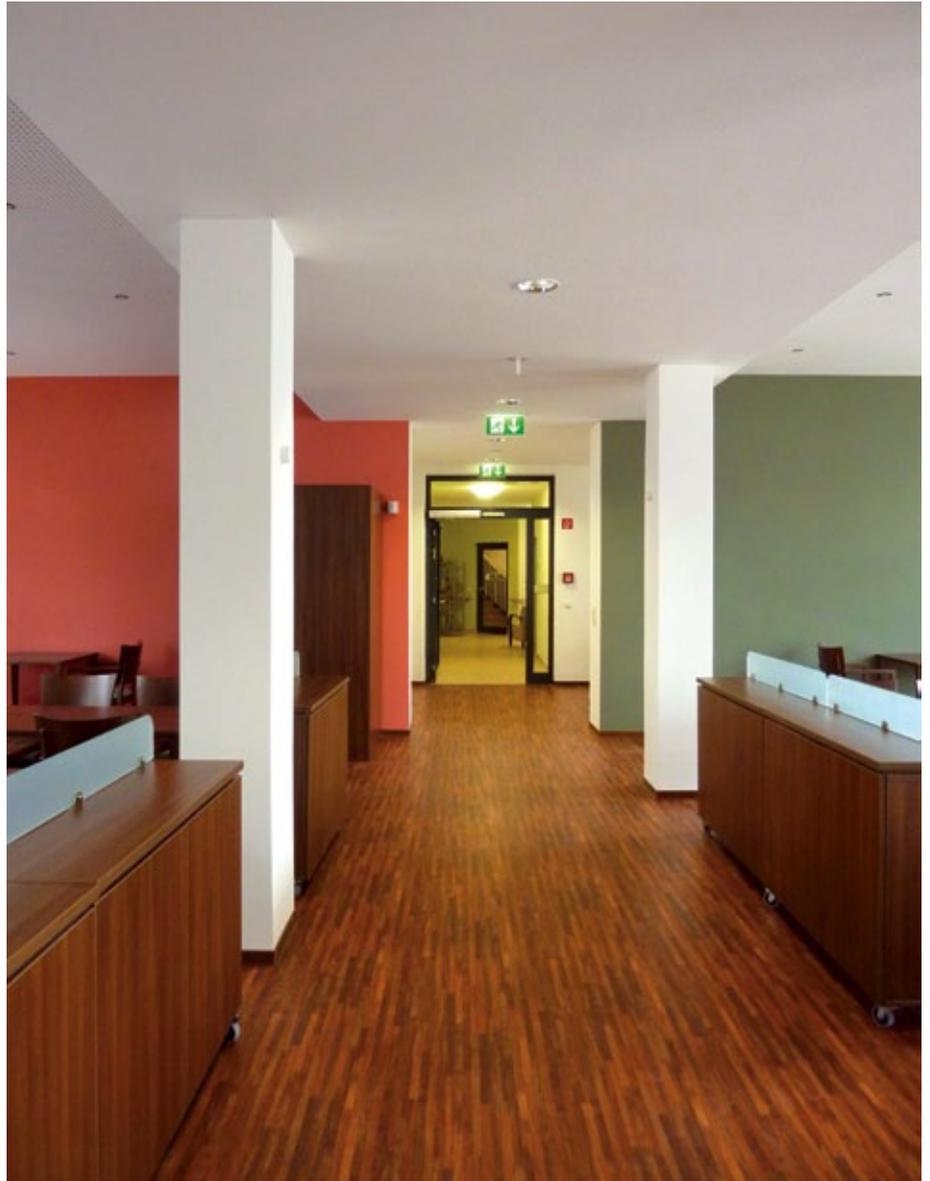
Farb-Praxis für Einrichtungen der Altenpflege

Viele alte Menschen halten sich vorwiegend drinnen auf. Wollen wir ihre Welt so gestalten, wie uns auch die Außenwelt mit seinen Jahreszeiten gefällt? Also buntfarbig lebendig? Oder soll sie etwa starr, abweisend, unbunt, weiß und grau sein? Dieser Kernfrage muss sich letztlich stellen, wer sich an die Gestaltung von Einrichtungen der Altenpflege macht. Ein Beitrag von Friedrich Schmuck, Honorarprofessor an der Universität Essen im Fachbereich Gestaltung-Kunsterziehung und freiberuflicher Architektur-Farbplaner.

Unsere sichtbare Welt erscheint in vielen Farben. Unbunt, weiß und grau ist sie, wenn Schnee liegt, an verhangenen Novembertagen und nachts, wenn alle Katzen grau sind. Dann ist sie starr, farblich weniger reich, kälter und nicht einladend zum Verweilen. Zu sagen, was einem lieber ist, fällt theoretisch leicht – in der Praxis schlägt sich dies leider häufig nicht nieder.

Nicht selten ist die sichtbare Welt alter Menschen beschränkt auf das Innere von Häusern, allenfalls ergänzt um Bilder von der äußeren Welt beim Blick durchs Fenster nach draußen. Welche Aufgaben können Farben hier übernehmen? Wie müssen sie nuanciert, wie positioniert sein?

Farben erzeugen Atmosphäre, rufen Stimmungen hervor. Farben wie Hellgelb, Apricot, Zartrosa oder Lindgrün wirken heiter, leicht, freundlich, warm, unbeschwert – Beklemmung oder gar Angst kommen hier nicht auf. Ganz anders wirken intensive reine Farben. In Innenräumen empfinden wir Rot und Orange als aggressiv, bedrängend und unerbittlich, wenn wir ihnen ausgesetzt sind. Türkis in großer Klarheit und Schärfe wirkt kalt, Lila



▲ Farbe kann Räume und deren räumliche Wirkungen definieren und verstärken oder abschwächen. Stahlberg Architekten, Dortmund. Foto: F. Schmuck

und Violett wirken spirituell und sind schwer zu verstehen, anders als die Allerweltsfarbe Beige. Dunkle Farben machen unsicher, darüber hinaus wirken sie eher traurig, gar deprimierend.

Grund- und Akzentfarben

Für die Grundfarbigkeit von Räumen der Altenpflege empfehlen sich – je nach Bodenbelag, Möblierung und Vorhangfarben – bestimmte Farbpaletten. Als Standard für nahezu alle gegebenen Situationen: rötlich gelb getöntes Weiß, Apricot hell, mittel, kräftig. Besonders geeignet für Einrichtungen mit überwiegender Belegung mit Frauen: leicht rötlich getöntes Weiß, Zartrosa, Rosa, Altrosa. Alternativ (beinahe auch als Standard zu verwenden): grünlich gelb getöntes Weiß, Lindgrün hell,

mittel, kräftig. Diese Farbpaletten sind um Akzentfarben zu ergänzen: Apricot um bräunliches Orange oder Oxidrot, vergrautes Lila oder um stark gebrochenes Cyanblau. Rosa um Rot oder Grün, Lindgrün um Grün oder Zitronengelb, um vergrautes Blau oder Lila.

Diese Akzentfarben können unterschiedliche Aufgaben haben. Als kurze, abgewinkelte Wandflächen gliedern und verkürzen sie beispielsweise Flure. Gleichzeitig sind sie Orientierungshilfe durch ihre prägnante Andersfarbigkeit an markanten Positionen der Architektur. Darüber hinaus können Akzentfarben besonders hervorzuhebende Funktionsbereiche kenntlich machen, z.B. einen Schwesterdienstplatz. Wird Farbe akzentuierend eingesetzt, um eine Zäsur



▲ Farbe kann Räume und deren räumliche Wirkungen definieren und verstärken oder abschwächen. Stahlberg Architekten, Dortmund.

Foto: F. Schmuck



▲ Unterschiedliche Bodendessins und -farben trennen den privaten vom öffentlichen Bereich. Architektur Contor/Müller Schlüter, Wuppertal. Foto: Steinprinz Fotodesign

Die farblich betonte Nische wird durch die Möbelstücke zum privaten Bereich. Stahlberg Architekten, Dortmund. Foto: F. Schmuck ▼



zu bilden, dann wird Unüberschaubares überschaubar gemacht, Weitläufiges kleinteilig.

Die Gefahr, dass Weiß banal wird

Reinweiße oder auch gebrochen weiße und leicht getönte, einfarbige Räume haben häufig etwas trostlos Banales, wenn sie nicht durch eine besondere Raumgestalt, durch besonders wirkungsvolle Belichtung, durch das Bodenmaterial und ihre Möblierung ausreichend Raumerlebnisse bieten. Das gilt insbesondere für Treppenhäuser, Flure und Aufenthaltsräume. Die Trostlosigkeit hat ihre Ursache besonders darin, dass solche Räume in ihren Raumbegrenzungen nicht deutlich definiert sind. Wie wir wissen, wirken helle, weiße Räume weit, das ist ihre Stärke. Ihre Hülle scheint ohne Begrenzung zu sein. Solche Weite, lieblos erstellt ohne sinnliche Reize, wirkt, wenn nichts Belebendes hinzukommt, öde. Nichts darin gibt dem Benutzer Halt. Eben dieser Halt lässt sich durch die Betonung einer Wand schaffen. In Aufenthaltsräumen eignet sich dafür meist die beim Eintreten entfernte Wand, die rechtwinklig zum Fenster steht.

Persönliches in der Anonymität

In Pflegeeinrichtungen mit vielen Bewohnern gibt es das verständliche Bedürfnis nach etwas Persönlichem, das einen aus der Anonymität heraushebt. Das kann ein einzelnes Möbelstück oder ein Bild sein. Zu vermeiden ist allerdings, dass ein Flur dann aussieht wie das Lager überflüssig gewordener Möbelstücke. Eine andere Art der Personifizierung bestimmter Einrichtungselemente lässt sich durch die unterschiedliche Farbigekeit von Türen, von Türzargen oder von beidem erreichen.

Diese Differenzierung bewirkt, dass der Bewohner seine „Wohnung“, selbst wenn es nur ein Zimmer ist, stärker als seine nur zu ihm gehörige ansieht, als wenn alle Türen in einer Einrichtung gleich sind. Zudem wird auch hier die Orientierung erleichtert. Hinzu kommt, dass durch unterschiedliche Türfarben die Breite eines Flures unterschiedlich erscheint. Wo sich in einer hellen Wand eine helle Tür befindet, wird der Flur breit wirken. Ist in der hellen Wand aber eine dunkle Tür, so wird dort der Flur enger wirken und die Länge der Wand wird durchbrochen, die Wand wird kleinteiliger. Die Türen von Pflegemittelnräumen, Abstellräumen und Küchenräumen lassen sich zum Schutz unsicherer oder orientierungsloser Bewohner gewissermaßen „wegtarnen“, in dem man sie farblich nicht hervorhebt.

Böden: Farben und Dessins

Eine wichtige Entscheidung, die bei jeder Planung der Einrichtung von Räumen getroffen werden muss, ist die für die richtige Farbe und das Oberflächendessin der Bodenbeläge. Für die für Bodenbeläge von Pflegeeinrichtungen geeigneten Materialien Kautschuk, Linoleum, PVC gibt es, im Gegensatz zu textilen Belägen, die gravierende Einschränkung, dass das

Angebot an Farben relativ gering ist. Bei den Dessins gibt es drei Kategorien: Die „Unis“, einfarbige Oberflächen oder fein gemusterte Dessins, die aus Augenhöhe als einfarbig wirken, aber weniger schmutzempfindlich sind. Eine weitere Kategorie sind deutlich gezeichnete Dessins mit Marmorierungen (z. B. bei Linoleum und PVC) oder eingelagerten farbigen Chips (letztere sind allerdings häufig von unübertrefflicher Scheußlichkeit und erinnern an ungenießbaren Wurstaufschnitt...). Außerdem gibt es Holzdekore, kaum von Echtholz zu unterscheiden, in vielen Holzarten und -farben.

Geeignete Farben und Dessins

Es gibt eine ganz Reihe wichtiger Kriterien für die Wahl geeigneter Bodenfarben und Dessins für Pflegeeinrichtungen alter Menschen. Die Farben sind insgesamt am besten hell, allenfalls mitteldunkel. Dabei sind Farben natürlicher Böden zu bevorzugen, die wir von typischen Bodenmaterialien kennen: Das sind die Farben von Steinen (Weiß, Hellgrau, Mittelgrau, neutral, aber auch gelblich, bräunlich und rötlich) und Sandfarben (Gelblich-Gräu, Ocker). Dazu kommen die Farben heller bis mitteldunkler Hölzer, gelblich bis rötlich. Von intensiven, bunten, lauten, insbesondere künstlichen Farben wie Aralblau oder Telemagenta ist dagegen vollständig abzuraten.

Bei den Dessins sind solche geeignet, die ruhig erscheinen, mit geringer, nicht stark kontrastierender Zeichnung. Zu vermeiden sind starke Kontraste und unruhige Zeichnung, die bei alten Menschen Verwirrung, Unsicherheit hervorrufen können.

Abgrenzung von Funktionen

Mit unterschiedlichen Bodenfarben lassen sich unterschiedliche Funktionsbereiche kenntlich machen – zur Abgrenzung etwa des Flures von den Zimmern. Stehen die Türen zu den Fluren gewöhnlich offen, wird es richtig sein, für die Böden der Zimmer wie der Flure einen einheitlichen Boden zu wählen. Damit wird vermieden, dass die Zimmer quasi isoliert werden gegenüber dem öffentlichen Raum des Flurs. Bei engen Fluren ist ebenfalls anzuraten, deren Böden farblich gleich denen in den Zimmern zu halten, um der Enge entgegenzuwirken. Farben, so lässt sich insgesamt resümieren, beeinflussen stark unser Befinden. Ob positiv oder negativ, hängt davon ab, wie ernst wir sie nehmen – als bestimmendes Element der Wohnkultur.

Farbenplanung bei den gezeigten Projekten:
F. Schmuck

Kontakt:

Farb-Bau; Prof. Friedrich Schmuck, Dinslaken

Tel.: 02064/2330

info@farb-bau.de

www.farb-bau.de



Psychische Entlastung

Ein spezielles Raumkonzept für Demenzerkrankte

Die adäquate Betreuung von Demenzerkrankten ist eine besondere Herausforderung für Pfleger und Angehörige. Mit der Entwicklung von Memoriana, einem Raumkonzept für Demenzerkrankte, reagiert Wissner-Bosserhoff auf die wachsende Sensibilisierung in der Pflegebranche für die speziellen Bedürfnisse von Demenzerkrankten.

Neben der physischen Pflege stand bei der Entwicklung von Memoriana vor allem die psychische Entlastung der Betroffenen im Vordergrund. Ein Team von Innenarchitekten, Produktmanagern und Möbelbauern hat mit Unterstützung von renommierten Pflegewissenschaftlern ein Konzept entwickelt, das Pflegenden und Pflegebedürftigen ein Gerüst bietet, um den gemeinsamen Alltag besser meistern zu können.

Selbstständigkeit erhalten

Die gezielte Integration von Farben, Formen und Gegenständen hilft bei der räumlichen Wahrnehmung - Ängste und Frustrationen werden abgebaut. Wesentlich ist auch, dass die Selbstständigkeit des Bewohners so lange wie möglich erhalten und gefördert wird. Dabei war es wichtig, eine breite Basis für die gestalterischen und funktionalen Elemente

des Raumkonzepts zu finden, um so den vielfältigen Krankheitsverläufen bei Demenz und Alzheimer möglichst flächendeckend zu entsprechen.

Ein weiterer Aspekt ist die modulare Konzeption der Einrichtung. So können Pflegeeinrichtungen die Gestaltungsansätze flexibler an ihre räumlichen Gegebenheiten anpassen. Individuelle Modifikationen sind bei Memoriana ausdrücklich erwünscht. So bietet zum Beispiel die Memory Box Platz für Erinnerungsanker wie persönliche Fotos, Uhren oder Kalender, die dem Bewohner die Orientierung erleichtern.

Die Integration des Niedrigpflegebettes in das memoriana Raumkonzept verfolgt ganz pragmatische Sicherheitsaspekte - dank geteilter Seitensicherung, sehr niedriger Lagerhöhe und

3 Stopp-Strategie (80 cm Höhe für die Pflege, 40 cm Höhe für den Bettein- und ausstieg und 25 cm Höhe in der Schlafposition) vermindert die Verletzungs- und Sturzgefahr für Bewohner und Pfleger.

Sicherheit ohne Einschränkungen

Zusätzliche Handläufe an Mobiliar und Wänden sowie visuelle Orientierungshilfen hinter und unter dem Bett sorgen im Pflegealltag für ein Maximum an Sicherheit ohne fühlbare Einschränkungen. Dank transparenter Elemente an den Schränken und offener Ablageflächen behält der Bewohner die Übersicht. Ein Spiegel am Ankleideschrank kann bei Bedarf vom Pflegepersonal hinter dem Schrank verborgen werden.

Ebenso sind einige Stauräume mit Sicherungen versehen, die nur vom Personal geöffnet werden können. Das Design orientiert sich an einer modernen, klaren Linienführung und einer stringenten Farbwahl, die eine beruhigende Wirkung auf den Bewohner hat.

Kontakt:

Wissner-Bosserhoff GmbH, Wickede
Tel.: 02377/784-0
info@wi-bo.de
www.wi-bo.de



Kunststoff-Designbodenbeläge

Project Floors, Spezialist für Kunststoff-Designbodenbeläge, bietet zahlreiche authentische Holz-, Stein- und Keramikoptiken an, die in allen Bereichen eine wohnliche Atmosphäre schaffen, aber im Gegensatz zu Laminat- oder Teppichboden problemlos und hygienisch zu reinigen sind. Um ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis erreichen zu können, sind die Produkte in drei Qualitäten mit unterschiedlich starken Nutzsichten erhältlich und können so an die entsprechenden Anforderungen und Einsatzgebiete in den Pflegeheimen und Seniorenresidenzen angepasst werden. Die Premium Collection mit 0,8 mm Nutzsicht ist für extrem frequentierte Bereiche wie Empfang/Rezeption oder Speiseräume geeignet, die Medium Collection mit 0,55 mm Nutzsicht eignet sich für stark beanspruchte Flächen wie Flure, Sprechzimmer, Behandlungs- und Therapieräume, während die Light Collection mit 0,3 mm Nutzsicht beispielsweise Bereichen wie Patientenzimmern oder Wohnräumen ein ansprechendes Flair gibt. Der Hersteller hat seine Produkte mehrfach im Hinblick auf einwandfreie Schadstoff- und Emissionswerte prüfen lassen, u.a. mit dem TÜV Proficert-Zertifikat. Mit der ebenfalls erfolgreich durchgeführten Indoor Air Comfort Gold Prüfung wurde außerdem die Einhaltung aller relevanten und sogar freiwilligen Grenzwerte zur Innenraumluft in der EU bestätigt.

www.project-floors.com

◀ Bodenbeläge für ein wohnliches Ambiente

Firmenindex

<u>100% interior</u>	<u>22</u>	<u>Hermann Bock</u>	<u>8, 11</u>
<u>Altenbetreuungs- und Wohn-</u>		<u>Hewi Heinrich Wilke</u>	<u>3</u>
<u>anlage Sonnenschlöß'l</u>	<u>33</u>	<u>Hochschule Hildesheim,</u>	
<u>Altro</u>	<u>9</u>	<u>Holzminden, Göttingen</u>	<u>36</u>
<u>Armstrong DLW 2. Umschlagsseite</u>		<u>IMMAC</u>	<u>6</u>
<u>Axel Venn Designmanagement</u>	<u>38</u>	<u>Isler Gysel</u>	<u>12</u>
<u>BDA- AKG Bund Deutscher</u>		<u>Jeld-Wen Deutschland</u>	<u>17</u>
<u>Architekten</u>	<u>5</u>	<u>Mauser Einrichtungssysteme</u>	<u>17</u>
<u>Bhend Klammer Architekten</u>	<u>12</u>	<u>nora systems flooring systems</u>	<u>31</u>
<u>Blanco CS</u>	<u>15</u>	<u>Project Floors</u>	<u>9, 42</u>
<u>Colortrend</u>	<u>38</u>	<u>Psychiatrische Klinik Neuss</u>	<u>20</u>
<u>Debolon</u>	<u>32</u>	<u>Sander + Hofrichter Architekten</u>	<u>20</u>
<u>emtec</u>	<u>17</u>	<u>Schweingruber Zulauf Land-</u>	
<u>eva markus innenarchitektin</u>	<u>14</u>	<u>schaftsarchitekten Zürich</u>	<u>12</u>
<u>Evangelische Heimstiftung</u>	<u>10</u>	<u>Stiftung Alterszentrum Bündner</u>	
<u>Farb-Bau</u>	<u>40</u>	<u>Herrschaft, Maienfeld</u>	<u>12</u>
<u>Farbfläche Kocourek Farbgestaltung</u>		<u>Stiftung Johanniterhaus Braun-</u>	
<u>im Gesundheitswesen</u>	<u>17, 34</u>	<u>schweig – St. Annen-Konvent</u>	<u>18</u>
<u>Forbo Flooring</u>	<u>27, 31</u>	<u>Tarkett</u>	<u>30</u>
<u>Giesler Architekten</u>	<u>18</u>	<u>Universität Essen</u>	<u>40</u>
<u>Guldmann</u>	<u>16, 29</u>	<u>Herbert Waldmann</u>	<u>8, 35</u>
<u>HAWK – Hochschule für ange-</u>		<u>WIBU Bayern</u>	<u>24, Titelseite</u>
<u>wandte Wissenschaft und Kunst</u>	<u>36</u>	<u>Wissner-Bosserhoff</u>	<u>31,</u>
<u>Heidemann & Schmidt</u>	<u>17, 28</u>		<u>4. Umschlagsseite</u>
		<u>Wolff & Müller Bauunternehmung</u>	<u>6</u>

Impressum

Herausgeber

GIT VERLAG
Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Geschäftsführer

Jon Walmsley, Bijan Ghawami, Director: Roy Opie

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter
Tel.: 06201/606-723
Fax: 06201/606-790
u.hoffrichter@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06723/9949982
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com

Susanne Ney

Tel.: 06201/606-769
susanne.ney@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/893112
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Christiane Potthast
Kerstin Kunkel (Anzeigen)
Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Susanne Ney
Tel.: 06201/606-769
susanne.ney@wiley.com

Fachbeirat

Franz Gerd Richarz, Lich
Dipl.-Ing. Insa Lüdtker, Berlin
Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA

GIT VERLAG

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

Commerzbank AG Darmstadt
Konto Nr.: 0171550100, BLZ: 50880050

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. Oktober 2011.

2012 erscheinen 4 Ausgaben von „medAmbiente“
Druckauflage: 15.000 Exemplare
15. Jahrgang 2012

Abonnement 2012

4 Ausgaben 58,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 14,50 € zzgl. MwSt. und Porto
Schüler und Studenten erhalten unter Vorlage einer gültigen Bescheinigung 50 % Rabatt. Abonnementbestellungen gelten bis auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen vor Jahresende. Abonnementbestellungen können innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Versandreklamationen sind nur innerhalb von 4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags und der fotomechanischen Wiedergabe, auch einzelner Teile. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Verlages und mit Quellenangabe. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Hinweise für Autoren können beim Verlag angefordert werden. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Die mit „PR-STORY“ gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung der jeweiligen Firma.

Druck

Frotscher Druck
Riedstr. 8, 64295 Darmstadt

Printed in Germany

ISSN 1437-1065

